



RUNDSCHREIBEN 1988



Verein der Diplom-Bibliothekare
an wissenschaftlichen Bibliotheken e.V.

Verein
Deutscher Bibliothekare e.V.

c/o Deutsches Bibliotheksinstitut
Bundesallee 184/185, 1000 Berlin 31
Postgiroamt Hamburg 294 86-208

Universitätsbibliothek, Olshausenstraße 29,
2300 Kiel 1
Postgiroamt München 3764-804

Inhalt – Aus dem VDB (Einladung zur Mitgliederversammlung – Satzungsänderung – Neuwahl d. Vereinsausschusses – Bibliothekskongreß: Teilnahmezuschuß u. Spende – Kommission f. Rechtsfragen: Anwärterzuschläge – Aus d. Landesverbänden d. VDB: LV Niedersachsen – Aus d. AhD) S. 1

Aus dem VdDB (PC-Einsatz in Bibliotheken – Einladung zur Mitgliederversammlung – Mitgliedsbeitrag) S. 4

VdDB-Wahlen '88 S. 6

(VdDB-Veröffentlichungen – Wer hat Angst vor Vereinsarbeit? – VdDB-Regional: Es gibt viele Bibliotheken – Besuchen wir sie! – Der Kleine Grenzverkehr) S. 8

Bibliothekarische Welt (Bibliothekskongreß 1988 in Berlin – 34. Kongreß der Associazione Italiana Biblioteche in Viareggio – Besuch d. Royal Society of Medicine in London – Assistenten) S. 10

RUNDSCHREIBEN-Versand S. 11

Personalnachrichten – Anzeigen S. 14

Aus dem VDB

Einladung zur Mitgliederversammlung

Zur ordentlichen Mitgliederversammlung des Vereins Deutscher Bibliothekare, die während des Bibliothekskongresses 1988 in Berlin am 26. Mai 1988 stattfinden wird, lade ich hiermit ein. Die Versammlung wird im Hörsaal H 1058 der Technischen Universität stattfinden.

Beginn: pünktlich um 9.00 Uhr.

Als Tagesordnung ist vorgesehen:

1. Jahresbericht des Vorsitzenden (mit Diskussion)
2. Rechnungslegung des Kassenwarts
3. Entlastung von Vorstand und Vereinsausschuß
4. Haushaltsplan 1989
5. Satzungsänderung
6. Neuwahl der Beisitzer
7. Bericht der Arbeitsstelle für arbeitslose Kolleginnen und Kollegen
8. Kooperation der bibliothekarischen Berufsverbände

9. Angelegenheiten der Kommissionen und Arbeitsgruppen

- 9.1. Kommission für Ausbildungsfragen
- 9.2. Besoldungs- und Tarifkommission
- 9.3. Kommission für Rechtsfragen
- 9.4. Arbeitsgruppe für Frauenfragen
- 9.5. Arbeitsgruppe Berufspolit. Auswirkungen neuer Techniken

10. Verschiedenes

Anträge einzelner Mitglieder, über die in der Mitgliederversammlung Beschluß gefaßt werden soll, sind bis spätestens vier Wochen vor der Versammlung beim Vereinsausschuß einzureichen. Anträge in der Mitgliederversammlung selbst müssen Bezug auf die Tagesordnung haben.

Teilnahme ist nur mit gültiger Mitgliedskarte 1988 möglich. Überweisen Sie bitte möglichst umgehend noch ausstehende Mitgliedsbeiträge auf das Postgirokonto des Vereins, Postgiroamt München 3764-804 (BLZ 700 100 80).

Mit kollegialen Grüßen
gez. G. Wiegand

Satzungsänderung

Nachdem bereits auf der Mitgliederversammlung in Augsburg am 11. Juni 1987 darüber diskutiert worden ist, ob eine Satzungsänderung im Hinblick auf die Beitragszahlung außerordentlicher Mitglieder durchgeführt werden soll, wird diese Frage erneut vortragen. Vorstand und Vereinsausschuß sind der Meinung, daß auch außerordentliche Mitglieder einen Jahresbeitrag entrichten sollten, da sie dieselben Leistungen erhalten (Jahrbuch der deutschen Bibliotheken, RUNDSCHREIBEN) wie ordentliche Mitglieder.

Daher schlagen Vorstand und Vereinsausschuß vor, die Mitglieder mögen folgender Satzungsänderung zustimmen: Ab Rechnungsjahr 1989 soll entfallen

§ 4, Ziffer 2, 3. Satz, 2. Halbsatz ... „und zahlen keine Beiträge“.

Neuwahl des Vereinsausschusses

Auf der diesjährigen Mitgliederversammlung in Berlin muß der Vereinsausschuß neu gewählt werden. Die Zahl der Beisitzer beträgt acht. Die Landes- bzw. Regionalverbände haben Anspruch, im Vereinsausschuß durch drei Beisitzer vertreten zu sein. Ihre Vertreter werden durch Absprache aus dem Kreis ihrer Vorsitzenden bestimmt. Die übrigen fünf Beisitzer werden aus dem Kreis der sonstigen Mitglieder vorgeschlagen und von der Mitgliederversammlung gewählt. Wahlvorschläge sind bis spätestens vier Wochen vor dem Wahltag beim Vorsitzenden des Wahlausschusses einzureichen. Sie bedürfen der Unterstützung von mindestens fünf Mitgliedern oder des Vorstandes eines Regional- bzw. Landesverbandes und der Zusicherung der Vorgeschlagenen, daß sie die Wahl annehmen.

gez. H. Lohse (Vorsitzender des Wahlausschusses), Universitätsbibliothek Bonn

Teilnahmezuschuß und Spende für den Bibliothekskongreß

Es wird darauf hingewiesen, daß der VDB bis zu 20 arbeitslosen oder in der Ausbildung befindlichen Kolleginnen und Kollegen für die Teilnahme am Bibliothekskongreß 1988 einen Zuschuß in Höhe der Fahrtkosten (Bundesbahn 2. Kl.) sowie ein Tage-/Übernachtungsgeld gewährt.

Anträge sind rechtzeitig vor dem Bibliothekskongreß an den Vorsitzenden zu richten.

Die Buchhandlung Dietmar Dreier in Duisburg hat dem VDB 1000,- DM gespendet, die dazu verwendet werden sollen, Referendaren und arbeitslosen Kollegen und Kolleginnen die Teilnahme am Bibliothekskongreß 1988 in Berlin zu ermöglichen. Im Namen aller Mitglieder sei den Spendern herzlich gedankt.

Kommission für Rechtsfragen

Noch einmal:

Anwärtersonderzuschläge

Stellungnahme zu den Ausführungen von Vennemann in BIBLIOTHEKSDIENST 21 (1987) H. 1, S. 121-123.

Nach einer mehrjährigen Diskussion beabsichtigte die Kommission für Rechtsfragen des VDB, das Thema „Anwärtersonderzuschläge“ mit einer Zusammenfassung zum Abschluß zu bringen (vgl. BIBLIOTHEKSDIENST 20 (1986) S. 856-858, RUNDSCHREIBEN von VdDB und VDB 1986 Nr. 4, S. 6 f., MITTEILUNGEN DER

ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR JURISTISCHES BIBLIOTHEKS- UND DOKUMENTATIONSWESSEN 1986 S. 89-91). Der Kanzler der FHSBD in Köln nahm zu diesem Fazit kritisch Stellung (BIBLIOTHEKSDIENST 21 (1987) S. 121-123). Seine Ausführungen, die im Ergebnis den Bibliotheksreferendaren in Nordrhein-Westfalen jedwede Hoffnung auf Anwärtersonderzuschläge nehmen sollen, können jedoch nicht unwidersprochen bleiben.

Die Rechtsausführungen Vennemanns zum verwaltungsrechtlichen Ermessen finden nämlich keine Stütze in Rechtsprechung und Lehre. Wenn er behauptet, § 1 Abs. 2 AnwSZV („Anwärtersonderzuschläge können ferner Anwärtern des höheren Dienstes gewährt werden ...“) müsse durch einen „Normsetzungsakt“ erst noch ausgefüllt werden und sei nicht direkt zur Regelung eines Einzelfalles anwendbar, so äußert er eine extreme juristische Mindermeinung. Solches Tun ist zwar unter Juristen durchaus legitim und üblich, impliziert aber noch keinen Anspruch auf Richtigkeit der aufgestellten These. Bezeichnenderweise kann nämlich Vennemann für seine Behauptungen keinerlei Belege aus Rechtsprechung und juristischer Literatur anführen, die geeignet wären, seine Rechtsinterpretation zu stützen.

Schon die alltägliche Praxis in anderen Bundesländern spricht gegen Vennemann. Bislang haben bereits die Besoldungsbehörden in Baden-Württemberg, Hessen, Hamburg und Schleswig-Holstein gestützt auf § 1 Abs. 2 AnwSHV Sonderzuschläge an Bibliotheksreferendare ausgezahlt.

Nach absolut herrschender Meinung in Rechtsprechung und Lehre deutet das Wort „kann“ in einer verwaltungsrechtlichen Norm im Zusammenhang mit einem Verb (hier: „gewähren“) darauf hin, daß einer Behörde ein verwaltungsrechtliches **Ermessen** eingeräumt ist. Und dieses Ermessen richtet sich immer auf die Entscheidung eines **Einzelfalles**, d. h. auf den Erlaß eines Verwaltungsaktes, dagegen grundsätzlich niemals auf die Schaffung einer generell-abstrakten Regelung einer Vielzahl von Fällen, d. h. auf Verkündung einer Norm (Gesetz, Verordnung).

Dies hatte bereits der VGH Mannheim im Urteil vom 28. April 1981 (AZ: 4 S 2390/80) speziell zur Anwärtersonderzuschlags-Verordnung ausdrücklich hervorgehoben: „... § 1 (sowie § 5) AnwSZV ist als Kannvorschrift ausgestaltet, so daß die Gewährung im pflichtgemäßen Ermessen des Dienstherrn liegt.“ Das Bundesverwaltungsgericht bestätigte diese Rechtsansicht in seinem Urteil vom 15. Dezember (AZ: 2 C 14.82) mit den Worten: „... ein ... in den Vorschriften über die Anwärtersonderzuschläge eingeräumtes Ermessen ...“ In diesen beiden bislang einzigen Gerichtsentscheidungen zum Problem der Sonderzuschläge ist nirgendwo die Rede von einem zusätzlichen „Normsetzungsakt“ zur Ausfüllung von § 1 Abs. 2 AnwSZV, vielmehr gehen die Richter ganz offensichtlich davon aus, daß die Gewährung der Zuschläge direkt auf der Grundlage der genannten Norm zu erfolgen hat.

Ein Blick in die rechtswissenschaftliche Literatur vermag diesen Befund nur noch weiter zu untermauern. So schreibt z. B. MAURER, Allgemeines Verwaltungsrecht 1980, S. 88 f.: „Das Ermessen dient vor allem der Einzelfallgerechtigkeit ... Die Behörde ... hat den konkreten Fall zu beurteilen und entsprechend zu entscheiden.“ BULL, Allg. Verwaltungsrecht, 2. Aufl. 1986, S. 149, Rdn. 472: „Das ... Ermessen erlaubt situationsgerechte und gerade dadurch (einzelfall-)gerechte Entscheidungen.“ Genauso BATTIS, Allg. Verwaltungsrecht, S. 105, Rdn. 129: „Das ... Ermessen gewährt der Verwaltung die Kompetenz, ... für den Einzelfall ... verbindlich zu entscheiden.“ Und schließlich seien noch zitiert ERICHSEN/MARTENS, Allg. Verwaltungsrecht, 6. Aufl. 1983, S. 191: „Die Einräumung von Ermessen ermöglicht, den besonderen Umständen und Gegebenheiten des Einzelfalles Rechnung zu tragen und ihn dadurch in seiner Eigenart zweckmäßig und gerecht zu entscheiden.“

Die Rechtskommission sieht folglich ihre Aussage BIBLIOTHEKSDIENST 20 (1986), H. 9, S. 857, jeder Referendar habe bei Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen „gemäß § 40 VwVG einen Anspruch auf individuelle Ermessensausübung in dem ihn betreffenden Einzelfall“, durch Rechtsprechung und Lehre bestätigt.

Vennemann gibt selbst zu, daß in § 1 Abs. 2 AnwSZV ein verwaltungsgerechtes Ermessen eröffnet ist. Und nach herrschender Meinung richtet sich dieses Ermessen an Besoldungsbehörden, nicht an Ministerien.

Wenn nach den Ausführungen von Vennemann in § 1 Abs. 2 AnwSZV lediglich eine „Normsetzungsermächtigung“ enthalten sein soll, so müßte dies an irgendeiner Stelle des Gesetzes unzweideutig ausgesprochen sein, etwa mit den Worten „die Bundesländer werden ermächtigt, die Gewährung von Anwärterson-

derzuschlägen zu regeln“. **Eine derartige Bestimmung läßt sich jedoch in der Verordnung nicht finden.** Die Ausführungen von Vennemann widersprechen also dem geltenden Recht.

Die Rechtskommission wiederholt ihre Aufforderung an die jungen Kollegen, notfalls gerichtliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Jürgen Christoph Gödan
Vorsitzender der Kommission für
Rechtsfragen

Harald Müller
Mitglied der Kommission für
Rechtsfragen

Aus den Landesverbänden des VDB:

LV Niedersachsen:

Kontrastprogramm in Niedersachsen

Im November und Dezember des vergangenen Jahres bot der VDB-LV Niedersachsen zwei Vorträge zu Themen an, wie sie unterschiedlicher kaum denkbar sind: es ging zum einen um den letzten Stand der DV-Anwendung in den USA, zum anderen um die Geschichte der Göttinger Inkunabelsammlung. Die Referenten waren Herr Bernhard Eversberg aus Braunschweig, der im Sommer 1987 mit Unterstützung der United States Information Agency (USA) unter Beteiligung des Amerika-Hauses in Hannover und der US-Botschaft in Bonn eine Studienreise durch die USA realisieren konnte und Herr Dr. Helmut Kind, der langjährige Leiter der Handschriftenabteilung der SuUB Göttingen.

Schwerpunkte des Dia-Vortrages sowie der Reise von Bernhard Eversberg waren die Organisation der lokalen DV-Systeme und die CD-ROM-Anwendung in amerikanischen Bibliotheken. Die Dias dokumentierten deutlich die weite Verbreitung der online-Kataloge: die OPACs verdrängen die Zettelkataloge mehr und mehr, sie sind abgebrochen oder sogar komplett konvertiert und dann beseitigt worden. Was die Ausstattung mit Mikrocomputern angeht, so werden den Zuhörern in erster Linie die Fotos der Bibliothek der Texas A&M University in Erinnerung bleiben, hier stehen den Benutzern 120 (!) Geräte zur Verfügung. Im Bereich der CD-ROM-Anwendung ist Texas A&M ebenfalls führend: 15 Workstations halten alle nennenswerten Produkte bereit. Viele Erfahrungen, die während der Reise gesammelt werden konnten, ließen sich jedoch nicht mit Bildern belegen – so die Informationen zur Standardisierung von Regelwerken und Datenformaten oder die Besuche in den zentralen Einrichtungen (die allerdings zumindest im Fall von OCLC durch ihre aufwendige bauliche Gestaltung beeindruckten).

Sehr aufschlußreich war auch die Beschreibung einer amerikanischen Reference-Abteilung: Dieser Bereich ist in der Regel viel stärker und anders besetzt als hier üblich. Mitarbeiter mit Hochschulbildung bieten qualifizierten fachliche Beratung, Literatur-Recherchen gehören generell zum Service. Es ist sicher nicht auszuschließen, daß diese Organisationsform in absehbarer Zeit für uns Vorbildcharakter haben könnte.

Helmut Kind konnte zur Veranschaulichung seines Vortrages anstelle von Dias mit Originalen aufwarten. Auch einem mit dieser Materie wenig vertrauten Zuhörer erschloß sich so die Geschichte der Göttinger Inkunabelsammlung, die aus relativ geringen Beständen zum Zeitpunkt der Gründung der Bibliothek (1737) durch gezielte und systematische Kaufpolitik zur Größe des jetzigen universalen Bestandes heranwuchs. Eine wichtige Besonderheit der Sammlung sei stellvertretend erwähnt: Grundlage der Erwerbung bildeten Auktionskataloge, wobei die Angebote des Londoner Buchhändlers Thomas Osborne besonders hervorzuheben sind. Auf diesem Weg gelangten verschiedene Stücke aus der berühmten Sammlung Harley nach Göttingen, u. a. 10 in England gedruckte Inkunabeln, womit die SuUB zur wichtigsten Fundstelle für englische Wiegendrucke auf dem Kontinent wurde.

So gegensätzlich die Thematiken auch waren, die Resonanz war in beiden Fällen erfreulich groß – was deutlich macht, wie breitgestreut die Interessen der niedersächsischen Kollegen sind!

B. Schneider-Eßlinger

Aus der Arbeit der AhD

Im 2. Halbjahr 1987 hielt die „Arbeitsgemeinschaft der Verbände“ des höheren Dienstes (AhD) zweimal ihre Vertreterversammlung ab: am 14. Oktober in München und am 9. Dezember in Bonn-Bad Godesberg. Zentrale Themen waren die Arbeitszeitverkürzung, die Absenkung der Eingangsbesoldung und die Neuordnung der Besoldungsstruktur. Daneben wurden zahlreiche aktuelle Probleme diskutiert, wie etwa die Frage der Berechtigung eines AIDS-Tests bei den Einstellungsuntersuchungen für den öffentlichen Dienst oder die immer mehr um sich greifende Vermengung von Staat und Partei (hier dienten die Vorgänge in der Kieler Staatskanzlei als Beispiel).

Zur Frage der Absenkung der Eingangsbesoldung im gehobenen und höheren Dienst war von Professor Dr. Detlef Merten (Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer) eine gutachterliche Stellungnahme eingeholt worden, die in einem vorläufigen Entwurf als Diskussionsgrundlage diente. Die Vertreterversammlung der AhD kam zu dem Schluß, daß „die Luft raus sei“, nachdem eine Verfassungsbeschwerde durch Beschluß des Bundesverfassungsgerichts vom 15. 1. 1985 zurückgewiesen worden sei. Dennoch müsse jede Möglichkeit, gegen die Absenkung Stellung zu nehmen, unbedingt genutzt werden; insbesondere sei der Bundesinnenminister beim Wort zu nehmen, der die Absenkung öffentlich als temporäre Maßnahme erklärt hatte. Als sehr bedenklich wurden Überlegungen angesehen, wegen des zunehmenden Mangels an qualifizierten Bewerbern, die Techniker einseitig aus der Absenkung herauszunehmen.

Kontrovers diskutiert wurde die Frage der Arbeitszeitverkürzung im öffentlichen Dienst. Die Mehrzahl der Vertreter äußerten Vorbehalte, zumal mit einer entsprechenden Stellenvermehrung nicht zu rechnen sei. Für den höheren Dienst liege das Problem vor allem darin, daß sich schon jetzt kaum einer der Beamten mit leitender Funktion nach Arbeitszeiten richten könne. Lediglich von seiten der Lehrervertreter wurde die Arbeitszeitverkürzung nachdrücklich befürwortet. Im Gegensatz zum gesamten öffentlichen Dienst hätten die Gymnasiallehrer noch die gleiche Stundenzahl zu leisten wie 1945; außerdem könnten mit der Verkürzung die durch die rückläufige Schülerzahl entstehenden Probleme gemildert werden.

Hauptthema der Dezember-Sitzung in Bonn waren die Überlegungen zu einer Neuordnung der Besoldungsstruktur. Hierzu hatten Ministerialdirigent a. D. Horst Clemens und Ministerialdirektor a. D. Ottheinz Scheurig, beide Bonn, im Auftrag der AhD ein Gutachten erstellt, das im Oktober 1987 in einem Entwurf vorgelegt worden war.

Die Struktur des gegenwärtig bestehenden Besoldungsrechts hat durch eine Vielzahl von unkoordinierten Einzelmaßnahmen und durch Aufrechterhaltung unvollkommener Provisorien erhebliche Verzerrungen erfahren, die sich zunehmend nachteilig auf die Funktionsfähigkeit der öffentlichen Verwaltungen auswirken. Zwar haben Verantwortliche immer wieder Abhilfe gefordert, maßgebliche Stellen blieben jedoch weitgehend untätig. Die Gutachter schlagen vor, die entstandenen Probleme durch ein ausgewogenes, in sich geschlossenes Besoldungskonzept zu lösen, das nach einem Stufenplan zu realisieren ist. Als vorrangig gilt die Wiederherstellung der normalen Eingangsbesoldung im gehobenen und höheren Dienst und die Mitnahme der (in ihrer Höhe derzeit eingefrorenen) Stellenzulagen bei gemeinen Besoldungserhöhungen.

Kern der vorgeschlagenen Regelung ist die Erstellung einer neuen Besoldungsordnung, in der die den einzelnen Besoldungsgruppen zugeordneten Ämter eng mit den sie repräsentierenden Funktionen zu verknüpfen sind. Hierzu ist ein Bewertungsrahmen mit Stufungen nach fachlicher Schwierigkeit, Verantwortung und Bedeutung der Aufgaben aufzustellen. Erforderlich ist eine Bereinigung der Besoldungsordnung A durch eine neue Ämterfolge. Für Lehrer soll eine eigene Besoldungsgruppe eingeführt werden.

In der lebhaften Diskussion, an der auch einer der Gutachter teilnahm, waren sich die Vertreter der Verbände einig, daß es einen alle befriedigenden Vorschlag nicht gebe, daß aber mit dem Gut-

achten ein insgesamt beachtliches Konzept vorgelegt worden sei. Zu Einzelfragen wurden Änderungsvorschläge gemacht.

Auch auf der nächsten Vertreterversammlung der AhD am 3. Februar in Bonn wird das Gutachten zur Besoldungsstruktur – in Einzelheiten überarbeitet – wichtigster Tagesordnungspunkt sein.

Im Anschluß an die interne Sitzung wird am Abend in einer Vortragsveranstaltung im Wissenschaftszentrum auf Einladung der AhD Professor Dr. Josef Isensee, Universität Bonn, über das Thema „Beamtentum: Sonderstatus in der »Gleichheitsgesellschaft«?“ sprechen.
Yorck A. Haase

Aus dem VdDB

PC-Einsatz in Bibliotheken

Alle Welt spricht von ihm und auch für Bibliotheken wurde er entdeckt: der PC. Getreu ihrer Zielsetzung EDV-Einsatz in Bibliotheken zu beobachten, zu analysieren und die Ergebnisse dieser Arbeit praxisnah aufzubereiten, bearbeitet die Kommission Neue Technologien des VdDB das Problem des PC-Einsatzes in kleineren und mittleren Bibliotheken. Das Ergebnis dieser Kommissionsarbeit war die öffentliche Sitzung der Kommission zum Bibliothekartag in Augsburg. Durch die Demonstration der PC-Systeme in der Bibliothek des Alfred-Wegener-Instituts für Polar- und Meeresforschung in Bremerhaven und der Bibliothek der Fachhochschule Heilbronn wurden Fragen und Probleme des PC-Einsatzes dargestellt. Im folgenden die Kurzeinführung zu dieser Veranstaltung, die gleichzeitig eine Art Checkliste für die PC-Einführung ist:

EDV-Anwendung in kleinen und mittleren Bibliotheken

Allgemeine Einführung zur öffentlichen Sitzung der Kommission Neue Technologien auf dem Bibliothekartag in Augsburg 1987.

Die Kommission Neue Technologien möchte hier keine Werbveranstaltung für bestimmte Firmen machen, sondern an 2 Beispielen über den Einsatz von Personal Computern (PC) in Bibliotheken informieren.

Im Anschluß an diese Einführung stellen wir Ihnen vor, was eine Bibliothek mit einem PC in den Bereichen Katalogisierung und Recherche oder Ausleihe zustandebringen kann.

Personal Computer haben zwei Haupteinsatzgebiete:

1. Als intelligentes Terminal für Informationsvermittlung
2. Als Rechner für in sich geschlossene Aufgaben mit kleineren Datenmengen (ungefähr bis 100.000 Dokumente)

Wir wollen uns heute mehr mit der Möglichkeit 2 beschäftigen. Für kleine und mittlere Bibliotheken bieten PCs teilweise recht beachtliche Problemlösungen an.

Insbesondere werden Probleme der Statistik, Bibliographie und Ausleihe zufriedenstellend gelöst. Diese Entwicklung spiegelt sich in den Veröffentlichungen. Seit 1986 gibt es in der Zeitschrift ABI-Technik eine Spalte „EDV-Programm-Börse“, die überwiegend PC-Programme ausweist. 1986 erschien auch die Veröffentlichung der Kommission „Ausgewählte Literatur zu neuen Technologien“ die ständig aktualisiert werden soll. Als wichtiger Leitfaden gilt auch: „Mikro- und Minicomputer. Programme für Datenbankaufbau und Retrieval. KTK-Workshop, 18./19.6.1985 in Frankfurt/Main. Berlin: Progris Verl. 1985.“

Welche Punkte müssen nun beachtet werden, wenn man in einer Bibliothek einen PC einsetzen möchte?

1. Wahl des Systems

- ein schlüsselfertiges System
- eine eigene Definierung von beigegebener Software, wie sie von Herrn Gomez demonstriert wird
- oder ein mit der Firma zusammen einzurichtendes System.

2. Kostenrahmen

Es gibt sehr gut ausgestattete PCs von 5000,- DM aufwärts bis 15.000,- DM. Zu beachten ist aber, daß der Preis für die sogenannte Hardware oft vom Preis der Software übertroffen wird oder gar ein Vielfaches ausmachen kann. Da die Software den PC aber erst zum Leben erweckt, darf dieser Kostenfaktor nicht vergessen werden.

3. Auswahl der Lieferfirma

Dieser Punkt bereitet oft das meiste Kopfzerbrechen. Es gibt aber einige Auswahlkriterien, die helfen können, eine Entscheidung zu treffen.

a) Zur Verfügung stehende Experten der Firma

Die Experten müssen die Bibliotheks-Problematik verstehen oder sich in diese einarbeiten.

Sie müssen abschätzen können, wie die bibliothekarischen Probleme EDV-gerecht umgesetzt werden können.

b) Sitz der Firma

Trotz Post und Telefon geht nichts über das persönliche Gespräch, in dem viele Streitpunkte geklärt werden. Teuere Dienstreisen sind oft ein Hindernis.

c) Wartung

Eine Wartungsniederlassung in erreichbarer Nähe, die über eine Zentrale die benötigten Techniker schnell zur Verfügung stellt, entschärft einen Störfall beträchtlich.

d) Schulungsangebote

Mißtrauen ist angebracht gegenüber Systemen, die völlig selbstständig von Kunden bedient werden können. Ein Einführungskurs, der mit dem Gerät vertraut macht, ist immer notwendig.

e) Handbücher

Handbücher, möglichst in deutscher Sprache, sind eine große Hilfe. Sie sollten klar gegliedert und mit Beispielen versehen sein.

f) Vertragsabschluß

Der verlangte Leistungsumfang muß schriftlich in einem Pflichtenheft niedergelegt werden. Alle mündlichen Zusagen sind wirkungslos.

4. Anstehende Probleme

- Analyse des Problems

Zunächst wird der Mengenrahmen abgesteckt, d. h. z. B. wieviele Titel pro Tag, pro Monat, Jahr anfallen. Die notwendigen Formulare, Formbriefe werden festgelegt und die Druckausgaben gestaltet. Der Zeitrahmen wird gesteckt, wie oft die einzelnen Arbeiten durchgeführt werden.

– Eingabe der Daten

Ein mögliches Schema und automatische Prüfroutinen müssen erarbeitet werden.

– Ausgabe der Daten

Katalogkarten, Mikrofiches, Online-Katalog

– Umstellungszeitraum

Man muß sich klar werden, ob zunächst noch konventionell parallel gearbeitet werden kann oder nicht.

– Bibliothekssysteme

Besonders schwierig ist die Situation bei Institutsbibliotheken in mehrschichtigen Bibliothekssystemen. Hier kommen zum Einzelproblem noch die Schwierigkeiten, daß gemeinsam geplant werden soll, um die Kompatibilität im Auge zu behalten und daß alle Beteiligten laufend informiert werden sollen.

S. dazu auch: DFG: Vorschläge zur Weiterentwicklung der Verbundsysteme unter Einbeziehung lokaler Netze

5. Zur Verfügung stehendes Personal

Ein Mitarbeiter (= Bibliothekar) für die EDV-Problematik sollte ausgewählt werden. Es hängt vom Umfang der Arbeiten ab, ob er ganz oder zeitweilig dafür freigestellt wird.

Praktische EDV-Erfahrung ist in jedem Fall wünschenswert, denn der Lernprozeß ist langwierig. Dieser EDV-Experte sollte auch die Aus- und Weiterbildung seiner Mitarbeiter durchführen nebst rechtzeitiger Information aller Beteiligten. Dies ist oft leichter in kleinen Bibliotheken als in großen UBs.

6. Ausstattung des PC

a) Hardware

Notwendig sind eine ZE mit mindestens 256 KB (bei späterer Vernetzung sogar über 512 KB), blendfreier Bildschirm (verstellbar), ein Drucker, bzw. die entsprechende Schnittstelle und Möglichkeiten für Rechnerkontakt oder Lese pistole.

Je nach Einsatzgebiet sind zu beachten:

Rechner- und Leistungsgeschwindigkeit, das Schriftbild auf Bildschirm und Drucker, der variable Zeichenvorrat.

Einladung zur VdDB-Mitgliederversammlung 1988

Der Vorstand des VdDB lädt hiermit die Mitglieder des Vereins gemäß Vereinssatzzung § 6 zur Mitgliederversammlung 1988 ein.

Die Versammlung wird am Donnerstag, dem 26. 5. 1988 um 9 Uhr in den Räumen der Hochschule der Künste in Berlin-Charlottenburg stattfinden. Die genaue Raumangabe entnehmen Sie bitte dem Programm des Bibliothekskongresses.

Folgende Tagesordnung wird vorgeschlagen:

1. Genehmigung der Tagesordnung
2. Fragen zum Jahresbericht
3. Fragen zum Kassenbericht und zum Haushaltsvoranschlag
4. Entlastung des Vorstands
5. Vorstellung des neugewählten Vorstands
6. Vorstellung der neuen Beiräte
7. Bericht der Beiräte
8. Berichte der Kommissionen
9. Reorganisation der bibliothekarischen Verbandsarbeit
Ergebnisse der bisherigen Verhandlungen
10. Anträge der Mitglieder
11. Verschiedenes
12. Jean-Claude Rohner: Bibliothekarische Ausbildung in der Schweiz

Wir bitten die Mitglieder, Anträge zum TOP 10 der Tagesordnung bis zum 28. 3. an den Vorstand zu richten, damit diese im RUND-SCHREIBEN 2/88 abgedruckt werden können.

Der Vorstand und die Beiräte des VdDB hoffen, daß viele Mitglieder des Vereins am Bibliothekskongreß teilnehmen können und die Mitgliederversammlung besuchen werden. Wir hoffen uns lebhafte Debatten und einen fruchtbaren Gedankenaustausch.

Helga Schwarz, Vorsitzende

Die Tastatur sollte sich an DIN orientieren.

Die Entscheidung, ob eine Platte oder Diskettenlaufwerk (e) vorzuziehen sind, hängt von der Menge und den zu sortierenden Daten ab. Platten und Disketten gibt es in den unterschiedlichsten Größen.

b) Software

Die wichtigsten Betriebssysteme (meist 8 Bit oder 16 Bit) sind gegenwärtig: MS-DOS, UNIX, CP/M

Die meisten PC-Hersteller liefern außerdem eine Datenbankverwaltung, ein Textsystem (z. B. Wordstar mit Randausgleich und Trennhilfen beim Zeilenumbruch),

Hilfsprogramme für Kopieren, Sichern, Restart (Wiederaufsetzungsmöglichkeiten bei Störungen), Sortieren.

Informieren muß man sich ferner über die Programmiersprache des Systems, die Abfragesprache für die Datenbank, die Menütechnik (eine Art Speisekarte zum Auswählen bestimmter Funktionen)

7. Organisation des laufenden Betriebes

Sind alle Hürden übersprungen und der PC steht in der Bibliothek und tut brav seinen Dienst, muß noch die genaue Beschreibung der Abläufe, die Beschriftung der Datenträger (z. B. Disketten) und die regelmäßige Datensicherung organisiert und durchgeführt werden.

8. Spielprogramme – Benutzerführer

Nach den bewältigten Pflichtaufgaben kann man sich dann auch dem Schauprogramm zuwenden. Man kann Testvorführungen entwickeln, Spielprogramme ablaufen lassen oder Benutzerführer per Bildschirm aufblättern. Auch diese Anwendungen haben durchaus ihren Sinn und sei es auch nur, um technischen Laien oder EDV-verschreckten Benutzern und Bibliothekaren ein wenig von ihrer EDV-Furcht zu nehmen, und somit den Einstieg zu erleichtern.

Gertraud Preuß

Mitgliederbeitrag

Hiermit möchten wir unsere Mitglieder daran erinnern, daß der Jahresbeitrag für 1988 fällig wird und lt. § 4 unserer Satzung bis zum 31. März jeweils auf das Konto des VdDB zu überweisen ist: Nr. 294 86-208 beim Postgiroamt Hamburg (BLZ 200 100 20).

Alle Mitglieder, die den Beitrag für 1987 noch nicht bezahlt haben, werden gebeten, dieses umgehend nachzuholen. Am 1. 1. 88 fehlten noch 178 Beiträge (= ca. 7,5% unserer Mitglieder). Diese Zahl ist erfreulicherweise weiterhin rückläufig durch die Zunahme der Einzugsermächtigungen. Inzwischen machen 62% unserer Mitglieder davon Gebrauch. Dadurch reduzieren sich die Einzelbuchungen ganz wesentlich, ebenso Arbeitsaufwand und Porto für Mahnungen.

Helfen Sie bitte mit, durch Erteilung einer **Einzugsermächtigung** die Arbeit des Kassenwarts zu erleichtern. Formulare sind bei Vorstand und Beiräten erhältlich. Wichtig dabei ist die umgehende Mitteilung aller Änderungen, die für das Lastschriftverfahren relevant sind, wie **Kontoänderung** (z. B. bei Umzug) oder **Beitragshöhe** (durch Stellenantritt – ganztags oder teilzeit – oder Ruhestand). Diese Änderungen müssen spätestens am 1. März dem Kassenwart vorliegen, um noch vor der jährlichen Abbuchung Ende März verarbeitet zu werden. Es wird darauf hingewiesen, daß die Kreditinstitute für nicht ausführbare Lastschriften Rückgabegebühren erheben, die wir dann von unseren Mitgliedern wieder einfordern müssen.

Noch zwei wichtige Hinweise:

Teilnehmer am Lastschriftverfahren überweisen immer wieder zusätzlich selber vor der Abbuchung Ende März oder zum gleichen Zeitpunkt. Bei Unsicherheit über Ihre Zahlungsweise warten Sie bitte unbedingt bis Anfang April. Erst danach werden die säumigen Zahler des **Vorjahres** gemahnt unter gleichzeitiger Anmahnung des Beitrags für das laufende Jahr.

Lt. Auskunft der Finanzämter ist bei Beiträgen bis zu 100 DM die Vorlage von Kontoauszügen bzw. Kopien davon für die Steuererklärung ausreichend. Weitere Beträge können ggf. unkenntlich gemacht werden. Verzichten Sie also auf die Anforderung von Einzelbescheinigungen!

Beitragssätze seit dem 1. 1. 1982

DM 40,- für Mitglieder mit mehr als 20 Wochenstunden

DM 20,- für halbtags beschäftigte Mitglieder

DM 15,- für pensionierte oder z. Zt. nicht berufstätige Mitglieder, Anwärter/Studierende

(Bärbel Volle, Kassenwart des VdDB, Ottmarsbocholt, Dorfstr. 1, 4403 Senden, Tel. 0 25 98/543) Bärbel Volle

In fünf Bundesländern finden schriftliche Wahlen statt. Es kandidieren in

Bremen	Ilse-Lotte Hoffmann, SuUB Bremen
Niedersachsen	Rita Schmidt, UB Braunschweig
Rheinland-Pfalz	Petra Herrmann, LB Speyer
Saarland	Werner Tussing, Statistisches Amt d. Saarlandes, Bibl., Saarbrücken
Schleswig-Holstein	Renate Strohm, Bibliothek des romanischen Seminars, Kiel

Für das Bundesland Hamburg hat sich zum jetzigen Zeitpunkt kein Kandidat gefunden.

Wir bitten um Stimmabgabe nach Erhalt der Unterlagen. Letzter Termin für die Stimmabgabe ist der 15. März 1988.

VdDB-Wahlen '88

Die Qual der Wahl

Erstmalig widmet das RUNDSCHREIBEN den Wahlen eine eigene Rubrik. Es stehen die Beiratswahlen an und die für den Vorstand. Bei den Vorstandswahlen haben Sie dieses Mal die Wahl: es präsentieren sich zwei Listen und als Wähler sollten Sie nicht nur die Qual der Wahl haben, sondern auch die Möglichkeit zu erfahren, wodurch sich die Listen unterscheiden. Beiden ist deswegen Platz eingeräumt für Aussagen zu Inhalten und Methoden der Vorstandarbeit, die ja auch die Vereinsarbeit widerspiegelt.

Doch zunächst tun wir satzungsmäßigen Vorschriften genüge und veröffentlichen die Namen der Kandidaten für den Vorstand (ausführliche Biographien liegen Ihren Wahlunterlagen bei) und für die Beiratsämter. Und nach diesen Formalitäten geht es dann los mit der Präsentation der beiden Listen ...

VdDB Wahlen

Entsprechend der Wahlordnung haben die Wahlausschüsse aufgrund der eingegangenen Wahlvorschläge die Kandidaten ermittelt. Die Wahlunterlagen werden von den amtierenden Beiräten in Zusammenarbeit mit den Wahlausschüssen versandt werden.

Für die Vorstandswahl sind zwei Wahlvorschläge termin- und formgerecht eingereicht worden.

Vorschlag: Liste 1

Vorsitzende	Helga Schwarz, DBI, Berlin
Stellv. Vorsitzende	Monika Augustin, SBPK, Berlin
	Rolf Manfred Hasse, LB, Hannover
Schriftführer	Reinhard Weber, SBPK, Berlin
Kassenwartin	Bärbel Volle, n. D., Senden

Vorschlag: Liste 2

Vorsitzender	Hans-Jürgen Kuhlmeier, SuUB, Göttingen
Stellv. Vorsitzende	Ulrike Heinen, SuUB, Hamburg
	Margit Rützel, StuUB Frankfurt, Bibliotheksschule, FHS für Bibliothekswesen
Schriftführer	Bernward Hoffmann, FHS für Bibliothekswesen, Stuttgart
Kassenwartin	Bärbel Volle, n. D., Senden

Für die Beiratswahl liegt in fünf Bundesländern nur die Kandidatur des jeweils amtierenden Beirats für eine weitere Amtszeit vor. Dort entfällt nach § 8, 2 der Satzung die schriftliche Wahl.

Folgende Beiräte stellen sich wieder zur Verfügung	
Baden-Württemberg	Monika Theurer, UB Tübingen
Bayern	Ruth Werner, BSB München
Berlin	Ingeborg Duske, AGB Berlin
Hessen	Christel Euler, UB Gießen
Nordrhein-Westf.	Jutta Bergemann, UB Dortmund

Liste 1: Aufgaben und Ziele für die Amtsperiode 1988-1990 des VdDB

Angesichts neuer Medien wie Bildplatten, Mikroformen, elektronisches Publizieren, elektronische Volltextspeicherung haben nicht wenige immer wieder die Totenglocke für das Medium Buch läuten wollen. Doch wir wissen es mittlerweile besser: das Buch ist ein Wachstumsmarkt geblieben, wenn man die Zahlen der jährlich neu erscheinenden Titel zugrunde legt. Allein das Verlagsschrifttum in der Bundesrepublik Deutschland hatte 1987 eine Größenordnung von über 60 000 Titeln. Doch die wollen nicht nur verkauft werden, sondern sie müssen auch in Bibliotheken jedermann zugänglich sein. Man kann mit Blick auf den Grundgesetzartikel 5 (ungehinderter Zugang zur Information) sogar von einem Verfassungsrang für diese Aufgabe sprechen.

Jede Gesellschaft muß daran Interesse haben, all das zu dokumentieren, was sie an geistiger Substanz hervorgebracht hat. Dafür haben die Bibliotheken zur Zeit jedoch weder die Arbeitsmöglichkeiten, noch genug qualifiziertes Personal, noch die Rahmenbedingungen für eine ungehinderte Literaturversorgung.

So tragen unter anderem Lehrer auf Planstellen in Bibliotheken zu weiterem Stellenabbau bei, während sich unsere Berufsanfänger mit Teilzeitarbeit oder Sozialhilfe begnügen müssen. Nur wenn es uns gelingt, der Öffentlichkeit zu vermitteln, daß Bibliotheken Drehscheiben des Wissens sind, bietet sich eine Chance, unsere berufspolitischen Probleme in den Griff zu bekommen.

Deshalb muß sich der Verein nach außen professioneller darstellen und angemessene und dauerhafte Beziehungen zu den Medien und den politischen Entscheidungsträgern anknüpfen.

Ein Schritt auf diesem Wege ist die vereinsübergreifende Arbeit, zum Beispiel die geplante Kooperation aller bibliothekarischen Verbände. Die Personalverbände haben es geschafft, daß das von ihnen erarbeitete Papier Grundlage der weiteren Verhandlungen ist. Das beweist, daß es möglich ist, Kooperation zu entwickeln und dabei die Balance zu halten zwischen den berechtigten Einzelinteressen des VdDB und dem Zusammenwirken zum Wohle des Ganzen.

Aber auch zum Wohl der Mitglieder muß der Verein seine Arbeit intensivieren. Neben den bereits bewährten Veröffentlichungen der Kommissionen zu aktuellen Fragen sollen neue Kontaktmöglichkeiten der Mitglieder untereinander geschaffen werden, zum Beispiel durch die Etablierung von Gesprächskreisen zu bestimmten fachlichen Themen und durch die Veranstaltung von Fortbildungsseminaren.

Dafür müssen zuvor die aktiven Mitglieder geschult werden. In diesem Rahmen wurden bereits 1987 ein Presseseminar und ein Beiratsseminar organisiert.

Mein besonderes Anliegen ist die Verbesserung der Beiratsarbeit in den Ländern. Meine Vorstellungen dazu möchte ich nach meiner Wahl den Vorständen und Beiräten erläutern.

Die bisherige Zusammensetzung des Vorstands ermöglichte leider nicht den gewünschten kooperativen Führungsstil, was auch die Zusammenarbeit mit anderen Vereinsgremien erschwerte.

Deshalb möchte ich während meiner zweiten Amtszeit mit einer veränderten Mannschaft mein oben vorgestelltes Sachprogramm für den Verein verwirklichen. Hierzu gehören:

Vorsitzende	Helga Schwarz, Jahrgg. 1936, BA, Deutsches Bibliotheksinstitut, seit 1986 Vorsitzende des VdDB
Stellv. Vorsitzende	Monika Augustin, Jahrgg. 1953, BOI, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz
Stellv. Vorsitzender	Rolf Manfred Hasse, Jahrgg. 1942, BA, Niedersächs. LB Hannover, Information u. Auskunft, Pressereferent der LB
Schriftführer	Reinhard Weber, Jahrgg. 1942, Bibl. Angest., Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, seit 1986 Schriftführer des VdDB
Kassenwartin	Bärbel Volle, Jahrgg. 1944, n. D., seit 1982 Kassenwartin des VdDB

Dieser Wahlvorschlag spiegelt die Zusammensetzung der Mitglieder des VdDB optimal wieder; eine ausgewogene Mischung von bewährten Vereins'hasen' und jüngeren Mitgliedern von der Basis. Wir werden uns mit aller Kraft für den Verein engagieren. Wir gehören alle dem gehobenen Dienst an. Deshalb glauben wir, daß dieser Vorstand unsere Berufskollegen am besten vertreten kann.

Helga Schwarz

Liste 2: Arbeitsteilig – basisnah



Das Team von links nach rechts: Hans-Jürgen Kuhlmeier (Vorsitzender), Ilse-Lotte Hoffmann: betraut mit Pressearbeit u. RUND-SCHREIBEN, Ulrike Heinen und Margit Rützel (Stellvertretende Vorsitzende), Bernward Hoffmann (Schriftführer)

Fünfe sind noch nicht genug, obwohl das Foto anderes vermuten läßt: was fehlt ist der sechste Sinn, den man bei Finanz- und Kassenangelegenheiten tunlichst walten läßt. Eine hat ihn durch jahrelange Erfahrung mit den Finanzangelegenheiten des VdDB voll entwickelt – das ist Bärbel Volle. Seit sechs Jahren kümmert sie sich mit Akribie und höchster Zuverlässigkeit um die Vereinsfinanzen und wird auch diesem Team zur Verfügung stehen. Auch die sichtbaren fünf haben einige Erfahrung in Vereinsarbeit:

Margit Rützel und Hans-Jürgen Kuhlmeier haben jahrelang erfolgreich Beiratsarbeit in Hessen und Niedersachsen geleistet – Margit Rützel hat bereits Erfahrung in VdDB-Vorstandarbeit – sie war zwei Wahlperioden Stellvertreterin; in dieser Funktion war und ist ihre Spezialität die Bibliothekarische Auslandsstelle, wo ihre Tätigkeit im In- und Ausland ungeteilte Anerkennung fand.

Bernward Hoffmann war bis 1987 Vorsitzender der Kommission Ausbildung und Beruf, in der auch Hans-Jürgen Kuhlmeier mitgearbeitet hat und ebenfalls Ilse-Lotte Hoffmann, die aus der Arbeit am Problem Ausbildung, Beruf und Berufsfeld eine Menge Anregungen für die inhaltliche Gestaltung des RUNDSCHREIBEN's erhielt, das sie seit vier Jahren redaktionell betreut.

Alterfahren – jungbewährt: mit Ulrike Heinen rückt altersmäßig die nächste Generation in die Verantwortung für den Verein. Hinter jungbewährt verbergen sich vier Jahre Beiratsarbeit für Hamburg und z. Zt. der Vorsitz der „Gemeinsamen Arbeitsgruppe Einsatz von Lehrern auf bibliothekarischen Planstellen des VBB, VDB und VdDB“.

Kurz, hier steht ein Team, in dem alles vertreten ist von Hamburg bis Stuttgart und das ansonsten genug Kompetenz zusammenbringt, um an die positive Entwicklung des Verein wieder anzuknüpfen, was u. a. auch heißt, anerkannter Gesprächspartner im bibliothekarischen Umfeld zu sein und überall da, wo es nötig ist ...

Und last not least stehen die Verhältnisse im Team vier zu zwei = vier Frauen und zwei Männer, damit sich Frauen und Männer in der Vorstandsriege nicht unterrepräsentiert fühlen ...

Arbeitsteilig

Gewiß – durch die seelenlose Welt industrieller Fließbandarbeit hat Arbeitsteilung einen unangenehmen Klang – im Team allerdings kommt es zur vollen Entfaltung aller ihrer positiven Eigenschaften: an der Sache orientiert erledigt jeder den Teil der Arbeit, auf den er spezialisiert ist – das Ganze im Blick behaltend und es anderen vertrauensvoll überlassend. Verantwortung, Anregung und Kritik – ein vertrauensvolles Zusammenspiel, in dem das Team schon Erfahrungen miteinander gesammelt hat. Der Vorstand und seine Riege besteht aus sechsen – der Verein aus weit mehr als zweitausend Mitgliedern; arbeitsteilig heißt, daß das Team nicht alle Arbeit unter sich alleine aufteilt, sondern dahin delegiert, wo sie auf kompetenter Ebene noch besser bearbeitet wird – das können je nach Fragestellung die Kommissionsmitglieder oder die Beräte sein oder auch noch nicht in offizieller Vereinsfunktion gebundene Spezialisten. Kurz und gut: wie wir alle in der Berufspraxis auch nicht alles wissen können, aber wissen, wo wir es finden, geht es auch mit der Arbeitsteilung: nicht alles selber machen, sondern gewußt wer und den durch Verantwortung motivieren – aus sechsen werden, wenn nötig noch mehr ...

Übrigens wird auf diese Weise die Vereinsarbeit neu belebt und was Funktionen betrifft über eine Wahlperiode hinausgedacht.

Bisweilen lästig, aber leider notwendig sind die Repräsentationspflichten. Vorsitzende werden leicht zu Reisenden in Vereinsangelegenheiten – obwohl es wichtig ist, daß sich der Verein in einer Person manifestiert – sind Vorsitzende noch nicht teilbar, wohl aber Repräsentationsverpflichtungen. Mann kann hier Zeit und Geld sparen und außerdem besteht der Verein nicht nur aus dem (der) Vorsitzenden!

Basisnah

Nur wenn die Informationskette Vorstand-Beiräte-Mitglieder-Kommissionen-Vorstand ... keine Lücke hat, kann Basisnähe funktionieren. Eine Aufgabe der internen Öffentlichkeitsarbeit, wobei es sich nicht nur um die Bekanntgabe von Terminen, Daten, Fakten handeln kann: die Vereinsaktiven sind die Spezialisten für das Berufsfeld und geben ihre Beobachtungen, Erkenntnisse und Vorstellungen an die Mitglieder weiter, die ihrerseits daraus Fragestellungen und Arbeitsaufträge an die Spezialisten formulieren. Basisnah: ein Prozeß des wechselseitigen Gebens und Nehmens. Die Flächenstaaten tun sich schwer mit diesem kontinuierlichen Prozeß – Beiräte sind auch nicht teilbar, aber ihre Vereinsarbeit: „Hilfsbeiräte“ an den großen Bibliotheksstandorten können Abhilfe schaffen – sie müssen dann natürlich ins aktive Vereinsleben mit einbezogen werden, eine Arbeitsteilung, die zwar kostet, aber Basisnähe bringt, was immer der Ausgangspunkt von Vereinsarbeit für Mitglieder ist.

Basinähe heißt, sich um sachlich-fachliche Probleme der Mitglieder zu kümmern, bzw. Sorge zu tragen, daß sie an zuständiger Stelle ernst genommen werden. Fortbildung ist der eine Bereich; hier haben die Spezialisten in den Kommissionen ihr Betätigungsfeld, indem sie Hilfestellung bei regionalen Fortbildungsveranstaltungen durch Ideen und Vermittlung von Referenten geben. Der jährliche Bibliothekartag ist die zentrale Veranstaltung, auf dessen Programmgestaltung die Vereinsverantwortlichen mehr als nur Einfluß haben – sie gestalten es! Der Bibliothekartag muß und darf nicht zu einem Messezirkus mit höchsten Ansprüchen werden, wohl aber eine Fortbildungsveranstaltung für Bibliothekare – die Auswahl von Themen und Referenten bringt's!

Stellenvermittlung – ein weiteres Problem und Anliegen der Mitglieder eines Berufsvereins. Ein Arbeitsamt kann er nicht sein und wie ein solches Maßnahmen einleiten, wohl aber können hier die Bemühungen um entsprechende Kontaktpflege intensiviert werden.

Kooperation arbeitsteilig – basisnah: ein sinnvolles Rollenspiel

Wichtiges ist schon geschehen in Sachen Kooperation bibliothekarischer Berufsverbände: man hat sich auf ein gemäßigtes Modell der Zusammenarbeit geeinigt, wobei die einzelnen Berufsverbände ihre Eigenständigkeit bewahren. Ob man jemals weitergehen wird, ist die Frage, ob man daran schrittweise arbeiten soll, ist ohne Frage. Unsere Aufgabe ist Service in Sachen Bibliothek – Information – Dokumentation für unsere Kunden; Laufbahngrenzen sind hier manchmal hinderlich. Jeder sollte die Rolle in diesem Geschäft übernehmen können, in der er der Beste ist. Kooperation auf Vereinsebene ist zunächst ein Trockenkurs. Wenn der erfolgreich absolviert ist, können die erarbeiteten Erkenntnisse und auch Erfahrungen auf die realen Arbeitszusammenhänge übertragen werden bis hin zur Überwindung der Laufbahnen – so werden wir unseren Arbeitsauftrag am besten lösen.

Auch hier gilt die Devise: Methode und Inhalt sind klar: arbeitsteilig – basisnah!



Veröffentlichungen

Kommission Neue Technologien: **Ausgewählte Literatur zu neuen Technologien**. Ergänzungslieferung 1987. aus dem Inhalt:

Regge, Christiane: EDV-Katalogisierung

Gomez, Michael J.: Der Online-Katalog und seine Benutzer; Informationsvermittlung mit dem Mikrocomputer; Bildplatten: der Einsatz in Bibliotheken

Preuß, Gertraud: Mikrocomputer in der Bibliothek

Schwarz, Helga: Bildschirmtext

Schönenberg, Regina: Automatische Ausleihverbuchung in der Literatur von 1980 bis 1987

Cremer, Monika: Mischarbeitsplätze in Bibliotheken: e. Literaturbericht

Jedwabski, Barbara: Bildschirmarbeitsplätze: Tarifverträge, Dienstvereinbarungen, Rechtsprechung, Normen

Sigrist, Barbara: CD-ROM

Diese Veröffentlichung des VdDB kann für 20,- DM beim Vorstand des Vereins (Frau Helga Scharz c/o Deutsches Bibliotheksinstitut, Bundesallee 184/185, 1000 Berlin 31) bezogen werden.

Wer hat Angst vor Vereinsarbeit?

Man hofft niemand mehr – das war jedenfalls das Ziel der Fortbildungsveranstaltung „VdDB-Arbeit leicht gemacht“, zu der sich am 23. und 24. Oktober 1987 14 Vereinsmitglieder in Berlin zusammenfanden. Die Idee hatte die Kommission Ausbildung und Beruf,

die sich bei ihren Überlegungen zur Strukturierung der Öffentlichkeitsarbeit des VdDB auch die Frage stellte, wie man zur Mitarbeit im Verein motivieren kann. Da lag es nicht allzuferne beim Nahe-liegenden anzufangen. Basinähe wird durch das Beiratsamt hergestellt. Also hieß es zunächst, Tätigkeiten aufzulisten, die auf Vereinsaktive im Beiratsamt zukommen, aber auch und vor allen Dingen, Lösungsmöglichkeiten, Organisationshilfen aufzuzeigen, darzustellen und zu erarbeiten. Die Veranstaltung wurde nicht öffentlich ausgeschrieben, sondern gezielt gerichtet an neuamtierende Beiräte, stellvertretende Beiräte und Kolllegen, die von sich aus schon einmal Interesse und Bereitschaft signalisiert haben. Organisation und Durchführung lag in den Händen der Kommission Ausbildung und Beruf, deren Vorsitzende Christa-Rose Huthloff das Seminar leitete.

Nach dem Anwärmspiel, in dem jeder Teilnehmer einen Partner mit vorgegebener Fragestellung zu interviewen und ihn dann dem Teilnehmerkreis vorzustellen hatte, ging es medias res:

– Der Verein und sein Umfeld (Bernward Hoffmann): vorgestellt wurde ein informatives Folienspaket, das z. B. auch bei der Mitgliederwerbung hilfreich eingesetzt werden kann. Natürlich wurde dabei das beziehungsreiche Feld dargestellt, in dem der Verein arbeitet und seine Aufgabe und Legitimation findet.

– VdDB-regional (Hans-Jürgen Kuhlmeier): es ging um die Aufgaben des Beirats und Tips, was man darüber hinaus noch machen kann.

– Organisation der Vereinsarbeit: Probleme und Lösungen: Als schwierig erweist sich der Etat des Beirats (Bärbel Volle), aber auch formale Aufgaben wie z. B. die Mitgliederverwaltung (Hans-Jürgen Kuhlmeier), d. h. das Führen der Mitgliederkartei. „Regelwerkstreu“ alleine bringt es hier nicht: erfahrene Beiräte bauen ihre Dateien so auf, daß sie für alle Fragen gewappnet sind. Auch ein Aktenplan (Margit Rützel) ist nicht ganz ohne – hat man ihn nicht, steht man ständig vor der Frage, wohin lege ich was ab? ... In Berlin wurde ein Regelwerk geliefert, das diesem Ärgernis ein Ende setzt.

Einsicht in die Notwendigkeit rationaler Vereinsverwaltung täuschte nicht darüber hinweg, daß der „Hit“ auch auf diesem Seminar Gruppenarbeit war, die alle Teilnehmer in Schwung brachte. Folgende Aufgaben wurden bearbeitet und die Ergebnisse in Checklisten der notwendigen Arbeitsschritte zusammengestellt: Organisation einer zweitägigen Fortbildungsveranstaltung, Organisation einer Mitgliederversammlung in einem Flächenstaat, Organisation einer Besichtigung.

Der Sonnabendvormittag war der Öffentlichkeitsarbeit gewidmet. – interne Öffentlichkeitsarbeit (Ulla Usemann-Keller) zeigt sich als eine Aufgabe, die sich in der Theorie als einfach erweist, in der praktischen Umsetzung oft schwierig, wenn es um Informationspolitik und den Informationsfluß innerhalb des Vereins geht und manchmal auch heikel, von Persönlichkeit und Fingerspitzengefühl abhängig, so es sich um öffentliche Äußerungen in offizieller vereinsfunktion handelt.

– externe Öffentlichkeitsarbeit (Ilse-Lotte Hoffmann) ist der Weg, auf dem das Beiratsmitglied seine Arbeit, bzw. die Ergebnisse seiner Arbeit an seine Mitglieder bringt oder auch an einen weiter gefaßten Kreis von möglichen Interessenten. Was das sein kann, wie die Chancen sind, welche die Medien, wie man Themen aufbereiten kann, wurde vorgetragen und die entsprechenden Lesetips gegeben.

... wer hat noch Angst vor Vereinsarbeit? Wie die Gruppenarbeit zur Bewertung des Seminars ergab, ist ein Rest geblieben, sicherlich unvermeidbar bei der Fülle und Intensität von Hinweisen, Tips, Informationen, Plaudereien aus dem Erfahrungsschatz alt-geübter Beiräte. Ein Papier bringt dann alles wieder ins Lot: hier sollen die Erkenntnisse und Ergebnisse des Seminars anwendungsbereit zusammengestellt werden, um so den Teilnehmern eine systematische Rückschau zu ermöglichen – und anderen Vereinsmitgliedern einen Blick hinter die Kulissen der Vereinsarbeit. Termin der Fertigstellung: Bibliothekskongreß 1988 in Berlin. Vielleicht ist hiermit auch die Grundlage gegeben, so ein Seminar in einigen Jahren zu wiederholen. Ilse-Lotte Hoffmann

Es gibt viele Bibliotheken – besuchen wir sie!

Hamburger Bibliothekarinnen und Bibliothekare waren schon immer sehr reiselustig und dies nicht nur als Privatpersonen, sondern auch als Berufsgruppe. Schon seit vielen Jahren ist es guter Brauch in Hamburg, daß einmal im Jahr der VdDB und der VDB gemeinsam für ihre Mitglieder eine Besichtigungsfahrt in eine der vielen Bibliotheken der näheren oder weiteren Umgebung unternehmen.

Vor vier Jahren traute man sich nun an ein größeres Projekt heran: eine Woche Bildungsurlaub in Florenz. Es wurde gleich ein wahres Mammutunternehmen mit 121 Teilnehmern (natürlich nicht nur Hamburger; einige mußten ja die Bibliothek hüten). 2 Jahre später stand dann Israel auf dem Programm und um hübsch im zweijährigen Turnus zu bleiben, war also auch 1987 wieder eine Reise fällig. Auf vielfachen Wunsch wurde diesmal, noch dazu im Herbst, Wien als Ziel gewählt. Die Kontaktaufnahme mit den dortigen Kolleginnen und Kollegen gestaltete sich äußerst problemlos, da die Wiener Bibliothekare regelmäßige Gäste der Deutschen Bibliothekartage sind und man sich dort schon ein bißchen kennenlernen konnte. Die Wiener schienen sich auch wirklich zu freuen, daß wir einen Besuch bei Ihnen planten.

Die Vorbereitungen machten den Organisatoren von VdDB und VDB schon viel Freude und am 19. September 1987 ging es dann endlich los. 31 Bibliothekarinnen und Bibliothekare (darunter zwei Gäste) machten sich mit der Deutschen Bundesbahn auf den Weg. Die Gruppenstärke sollte sich im Verlauf der Reise als ideal erweisen. Ein Schaden an der Lokomotive führte zwar zu einer einstündigen Verschiebung der Ankunft im Wiener Westbahnhof, konnte aber die gute Stimmung der Gruppe nicht trüben.

Der Sonntag war programmfrei und den touristischen Attraktionen Wiens vorbehalten. Das Wetter präsentierte sich als echtes Kaiserwetter. Fast ein Grund auch als Hanseat der Monarchie nachzutauern, da wir Hamburg im schönsten Schmuddelwetter verlassen hatten.

Am Montag morgen begann dann der Ernst des Lebens, wobei die netten Kolleginnen und Kollegen der UB Wien uns diesen „Arbeitsbeginn“ so angenehm wie möglich mit Gebäck und Säften zu gestalten suchten. Dr. Baumgartner übernahm nicht nur in seiner Funktion als Direktor der UB, sondern auch als Vorsitzender des VÖB, die Begrüßung. Den Gastgebern schien es auch sichtlich Freude zu bereiten, wißbegierige Kolleginnen und Kollegen durch ihr Haus zu führen. Der Nachmittag war für die nagelneue Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Wien reserviert. Der Bau bewies einmal mehr, daß moderne Architektur gepaart mit Funktionalität nicht immer zu optimalen Arbeitsbedingungen, besonders im Bibliotheksbereich, führen muß. Ein absolut steriler Lesesaal, die Arbeitsbereiche in verschiedenen Stockwerken mit einer Unzahl von Ein- und Ausgängen, die unmöglich alle bewacht werden können, erschreckten doch sehr. Der Abend im obersten Stockwerk dieses Gebäudes entschädigte jedoch für vieles. Ein gemütlicher Raum mit einer herrlichen Aussicht über Wien am Abend (und bei Nacht). Die österreichischen Kolleginnen und Kollegen hatten uns zu einem Heurigen eingeladen. Verschiedene Brotaufstriche, Brote und österreichische Weine standen bereit. Es wurde ein sehr fröhlicher und langer Abend, an dessen Ende etliche Aufnahmeanträge in den VÖB, allerdings meist auf Servietten oder Bierdeckeln geschrieben, standen.

Der Dienstag war der internationalen Seite Wiens gewidmet. Im Vienna International Centre stand 2 Bibliotheken auf dem Programm: Die UNCITRAL Library (United Nations Commission on International Trade Law) und die Zentralbibliothek VIC Library. Die UNCITRAL Library ist eine kleine Spezialbibliothek zu den Problemen des internationalen Handelsrechts. Sie wird geleitet von Prof.

Dr. Bueno Guzman, der einen Teil seiner Ausbildung im Max-Planck-Institut für Ausländische und Internationales Privatrecht in Hamburg absolvierte.

Die VIC Library wurde 1979 durch die Zusammenlegung der Bibliotheken der IAEA und der UNIDO gegründet. Der Mitarbeiterkreis ist so international wie die Benutzer. Eine Vielzahl von EDV-Einsatz im Bibliothekswesen und die Benutzung verschiedenster Datenbanken konnte besichtigt werden.

Für den Mittwoch hatten wir einen Reisebus gemietet, der uns zum Kloster Melk in der Wachau brachte. Der Klosterbibliothekar empfing uns schon am Tor und führte uns erst einmal ausführlich durch die Klosteranlage und die Ausstellung über die Geschichte des Benediktinerklosters.

Nach der Modernität und den zweckmäßig eingerichteten Räumen der bisher besichtigten Bibliotheken in Wien waren die Bibliotheksräume hier für alle auch nur halbwegs romantisch veranlagten Bibliothekare ein wahres Wunder. Hier war einmal bei der Einrichtung und Gestaltung der Räume viel Wert auf Schönheit gelegt worden, sei es bei der Gestaltung der Regale, den Deckengemälden und Wandfresken oder auch bei den Bucheinbänden. Unser Gastgeber war dann sogar bereit, uns seine Arbeitsräume und einen Teil der Magazine zu zeigen. Dort herrschte dann auch die übliche Enge eines bibliothekarischen Büros. Die verwinkelten Zimmer ließen jedoch zumindest eine kleine Erinnerung an den Namen der Rose wieder wachwerden. Doch leider tendiert auch die Kirche wie die öffentliche Hand dazu, besonders im Bibliotheksbereich zu sparen und so mußte auch der Melker Bibliothekar über Geldsorgen berichten. Die Bibliotheksräume und viele der Bücher bedürften einer dringenden Restaurierung, schon wegen der starken klimatischen Schwankungen im Kloster.

Am Nachmittag machten wir dann noch einen kleinen Abstecher auf die Schallaburg, wo gerade eine interessante Spielzeugausstellung zu besichtigen war. Die Rückfahrt führte dann durch die Wachau an der Donau entlang, mit einem kurzen Stop in Krems, nach Wien zurück.

Den gesamten Donnerstag verbrachten wir in der Österreichischen Nationalbibliothek. Hier herrschte das Gefühl von kaiserlicher Erhabenheit, denn schließlich ist die Bibliothek die ehemalige Hofbibliothek und in einem Teil der Hofburg untergebracht. Frau Generaldirektor (es gibt keine weiblichen Titel in Österreich!) Dr. Stebl empfing uns in ihren Diensträumen und ließ es sich nicht nehmen, uns persönlich das Schmuckstück der Bibliothek, den Prunksaal zu zeigen und seine Geschichte zu erklären. Die Rückgabe des Heiligenstädter Testaments wurde nur spielerisch am Rande angesprochen und wir mußten erkennen, daß unsere mitgebrachten Gastgeschenke weniger wertvoll waren. Nach einer Führung durch die übrigen Abteilungen des Hauses war dann am Nachmittag Gelegenheit, spezielle Sammlungen, wie zum Beispiel die Kartensammlung mit Globenmuseum, die Handschriftensammlung, die Porträtsammlung mit dem Bildarchiv oder auch das Institut für Restaurierung, das gerade ein revolutionäres Verfahren zur Zeitungsrestaurierung entwickelt hat, zu besuchen. Die Kolleginnen und Kollegen zeigten sich äußerst flexibel bei der Erfüllung unserer vielfältigen Wünsche.

Am Abend war dann in einem Heurigenlokal in Nußdorf für uns ein Raum reserviert worden. Was die Organisatoren der Reise besonders freute, war, daß alle Teilnehmer kamen, was demonstrierte, daß man sich nicht nur zwangsweise zu den Veranstaltungen traf, sondern ein so gutes Verhältnis zueinander hatte, daß man auch noch die Freizeit gern miteinander verbringen mochte.

Am Freitag morgen war im Rathaus eine Besichtigung der Stadt- und Landesbibliothek organisiert worden. Besonders hervorzuheben sei dabei die bedeutende Musiksammlung mit den größten Schubert- und Strauss-Sammlungen, die Handschriftenabtei-

lung mit über 200 000 Autographen und dem Nachlaß von Grillparzer und Nestroy, sowie die größte europäische Sammlung von Plakaten und Anschlagzetteln.

Am Nachmittag gab es dann noch etwas bibliothekarische Zukunft zu sehen. Die Bibliothek der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien war die erste österreichische Bibliothek, die BIBOS eingeführt hatte. Zur Zeit arbeitet sie schon im Verbund mit anderen kleinen pädagogischen Bibliotheken Österreichs, die Umstellung der Universitätsbibliothek und anderer Bibliotheken soll jedoch auch bald folgen.

Am Sonnabend brachte uns dann die Bundesbahn wieder nach Hamburg zurück.

Inzwischen hat Anfang Dezember noch ein „Nachbearbeitungstreffen“ der Wien-Fahrerinnen und Fahrer stattgefunden. Hauptsächlich diente es dem Austausch der Fotos. Beherrscht wurde der Abend jedoch, getreu dem Titel dieses Artikels, von der Frage: Wo fahren wir das nächste Mal hin? Und den Organisatoren hat die Reise auch so viel Spaß gemacht, daß sie sich ernsthaft an dieser Diskussion beteiligen. Ideen gibt es schon, aber darüber vielleicht mehr an dieser Stelle in zwei Jahren.

P. S. Während der Fahrt waren an fast alle Mitreisenden Aufgaben verteilt worden. Jeder mußte einen Artikel über eine Bibliothek, eine bestimmte Abteilung oder allgemeine Reiseeindrücke zu Papier bringen. Daraus soll noch eine kleine Schrift entstehen. Ulrike Heinen, Hamburg

Der kleine Grenzverkehr

Es ist wahrscheinlich gelinde übertrieben, vom kleinen Grenzverkehr zu sprechen, wenn zwei Busse voll mit Bremer Bibliotheksmitarbeitern die deutsch-holländische Grenze passieren. So geschehen am 27. Oktober 1987 – ihr Ziel war die Universitätsbibliothek Groningen. Es handelte sich in jeder Beziehung um ein traditionsreiches Unternehmen: diese Exkursion war, wie auch schon diejenigen der letzten Jahre, vom VdDB und VDB gemeinsam geplant und durchgeführt. Wie auch sonst waren Nichtmitglieder und Mitarbeiter aller Bibliotheksbereiche eingeladen – was dann noch fehlte gewährte die Direktion großzügig, nämlich Dienstbefreiung. Im übrigen erwiderten die Bremer einen Besuch, den die Groninger im vorvergangenen Jahr in der Hansestadt gemacht hatten. Gedanken auszutauschen und sich die Erfahrungen anderer zu eigen zu machen, ist der Sinn solcher Besuche. Und so wurde an die Tradition holländisch-bremischer Beziehungen angeknüpft, und zwar Jahrhunderte alter. Es waren Holländer, die einen Teil der sumpfigen Niederungen in der Umgebung des mittelalterlichen Bremen entwässerten und urbar machten, heute noch kenntlich an dem Flurnamen Hollerland – und das liegt der Universität sehr nahe.

Welche Erfahrungen der holländischen Kollegen sind heute für die Bremer wichtig?

An erster Stelle steht das „Verbundsystem Königliche Bibliothek/Universitätsbibliotheken – Project on Integrated Catalogue Automation“, kurz PICA genannt. Die UB Groningen hat es miterarbeitet und gilt auch als Vorreiter in der Anwendung. Beschert hat es ihr die augenscheinlich funktionierende Integration von Erwerbung und Titelaufnahme. Besonders interessant anzumerken, daß die Verwaltung des Rechnungswesens über einen von PICA unab-

hängigen PC abgewickelt wird und daß es keine Dienstvereinbarungen über die Länge der Verweildauer am Bildschirmgerät gibt.

PICA bescherte der UB Groningen Ende 1984 auch einen Online-Public-Catalogue. Er zeigt sich als bequem benutzbar und das finden, wie die Bremer hörten, die Groninger Bibliotheksbenutzer auch. Wer erst einmal vor dem OPAC sitzt, der tut das länger als sonst bei Katalogen üblich. Spielereien mit Online-EDV macht eben Spaß! PICA brachte auch ein Online-Ausleihsystem mit sich. Aus vielerlei Gründen ist man trotz OPAC noch nicht so weit, ohne Formulare auszukommen. Trotzdem: die UB Groningen ist eine automatisierte Bibliothek, den Möglichkeiten heutiger EDV-Technik angemessen.

Einzelheiten zu ihrem System sind von Alex Klugkist beschrieben worden (Klugkist: Die Zusammenarbeit der Universitätsbibliothek Groningen mit dem PICA-Verbundsystem in: Bibliothek 10 (1986), S. 67 ff). Sympathie und Gewicht gewinnt PICA, weil nach seinem System alle niederländischen wissenschaftlichen Bibliotheken arbeiten oder arbeiten werden.

Die Holländer haben uns hier sicher etwas voraus, wie schon in alten Zeiten. Auf jeden Fall war die Vorführung von PICA für alle Bremer Kollegen wichtig, weil ihnen ja auch Integration und OPAC bevorstehen, nur haben die Bremer offenbar noch die Qual der Wahl.

Eines haben die Bremer den Groningern schon voraus gehabt: nämlich das neue Gebäude. Allerdings liegen ganze Architekturepochen zwischen ihrer jeweiligen Planung und Verwirklichung; natürlich auch unterschiedliche Bibliothekskonzeptionen und ebenfalls unterschiedliche räumliche Voraussetzungen. Die neue Groninger UB liegt im Zentrum der Stadt gegenüber dem Hauptgebäude der Universität, in alte Bausubstanz eingebettet. Sie paßt sich in das alte Stadtbild gut ein. Im Innenraum verbinden sich Raumästhetik und Funktionalität. Besonders reizvoll ist das Treppenhaus, in dem die Treppenkonstruktionen hintereinander versetzt nach oben führen, so daß man bis zum Dach schauen kann.

Es entsteht Licht und Raum, wodurch sich das Gebäude insgesamt auszeichnet. Es ist nicht klimatisiert, stattdessen hat es eine computergesteuerte kombinierte Heizungs- bzw. Be- und Entlüftungsanlage. Ausführlich beschrieben wurde der Bau der UB Groningen durch ihren Direktor W. Koops (Koops: Die Universität Groningen und ihre Bibliothek in: ABI-Technik 6 (1986) S. 121 ff). Die UB Groningen bietet ihren Lesern nicht nur die üblichen Benutzerarbeitsplätze in Lesesälen und Carrels, sondern auch Arbeitsplätze an Textverarbeitungsmaschinen und PC's für mitgebrachte und entliehene Disketten.

Man vergaß auch das leibliche Wohl von Personal u. Lesern nicht. Im fünften Stock befindet sich eine Cafeteria. Hier war es auch, hoch über den Dächern von Groningen, wo Direktor Koops und sein Stab die Bremer begrüßte und die langgereisten mit Café und Kuchen bewirtete, bevor es auf Besichtigungstour ging.

Locker, freundlich und geduldig war die Atmosphäre, die die Groninger Kollegen schufen uns so war diese Fortbildung für die Bremer ein erlebnisreicher Genuß. Das war auch die alte Stadt Groningen an diesem verhangenen Herbsttag. Viele Bremer nahmen die Gelegenheit wahr, ihre Bibliothekstour durch einen Bummel durch diese so typische holländische Stadt mit ihren Kanälen, alten Plätzen, Gassen und Märkten zu vervollkommen.

Ilse-Lotte Hoffmann

Bibliothekarische Welt

4. Bibliothekskongreß in Berlin

Über den Verkehrsverein wurden vom Ortskomitee ausreichend Betten für die Kongreßteilnehmer reserviert, für die Sie sich mit der entsprechenden Postkarte anmelden können.

Theater- und Konzertkarten konnten wir bis zum Redaktionsschluß des Programmheftes nicht reservieren, da die jeweiligen Spielpläne noch nicht vorlagen. Wir empfehlen Ihnen, Karten für gewünschte Aufführungen (wie Schaubühne, Oper etc.) schriftlich in den Theatern zu bestellen. Für die off-Bühnen können Sie in den meisten Fällen Karten an der Abendkasse erstehen.

Bitte beachten Sie, daß es nach Berlin – wie sonst auch – Sonder-
tarife und Sparmöglichkeiten gibt. Flugverbindungen zum Spar-
tarif sollten sehr früh gebucht werden, da das Kontingent in den
entsprechend ausgewiesenen Maschinen begrenzt ist.

Erstmals versuchen wir mit einem Anmeldebeschluß zu arbeiten,
um bei der Größe des Kongresses einen organisatorischen Spiel-
raum zu haben. Nach dem Anmeldeschluß am 25. 4. 1988 erhö-
hen sich die Teilnehmergebühren um je 10,- DM.

Für die Reise auf Straße und Schiene nach Berlin sowie nach Ber-
lin (ost) und die DDR (z. B. Potsdam) benötigen Sie einen gültigen
Reisepaß. Ulla Usemann-Keller

34. Kongreß der Associazione Italiana Biblioteche in Viareggio, 28.-31. Oktober 1987

Spätsommerliche Temperaturen erwarteten den Gast aus dem
kühlen Norden in Viareggio. Im Tagungszentrum des Hotels Prin-
cipe di Piemonte direkt auf der Prachtpromenade dieses mondä-
nen Badeortes trafen sich die Mitglieder der Associazione Italiana
Biblioteche und die ausländischen Gäste (ein weiterer Gast kam
aus Budapest). Das Nobelhotel hatte bereits geschlossen und
wird seine Pforten vermutlich erst zum berühmten Karneval im
Februar wieder öffnen ...

Aufruf: RUNDSCHREIBEN-Versand

Dieses RUNDSCHREIBEN-Heft ist das erste, das durch eine
neue Versandfirma nach einem neuen Verfahren an Sie
gelangt. Die bei den Vereinen erfaßten und ständig aktuell
gehaltenen Adressen der Mitglieder werden jetzt direkt für den
Versand genutzt, so daß Verzögerungen und Lieferung an
falsche und veraltete Adressen vermieden werden können.

Dazu ist jedoch zweierlei nötig

- daß Sie den Vereinen jede Adressen- oder Namensände-
rung unverzüglich mitteilen und
- daß Sie Ihre Einwilligung zur Weitergabe Ihrer magnetisch
gespeicherten Adresse an die Versandfirma erteilen.

Die Zuverlässigkeit der beauftragten Versandfirma wurde vom
Datenschutzbeauftragten geprüft; die Firma hat sich darüber-
hinaus vertraglich verpflichtet, die Adressen nur für den RUND-

SCHREIBEN-Versand zu verwenden und sie weder für eigene
Zwecke zu nutzen noch sie Dritten zur Verfügung zu stellen.

Mit ihrer Einwilligung ersparen Sie dem Schriftführer bzw. Kas-
senwart Ihres Vereins die Mühe der doppelten Adressenver-
waltung, dazu Kosten und Arbeitszeit. Die Mehrzahl der Mitglie-
der beider Vereine hat sich bereits von den Vorteilen der neuen
Regelung – die ja auch zur sparsamen Verwendung Ihrer Mit-
gliedsbeiträge führt – überzeugen lassen und die Einwilligung
bereits erteilt.

Sollten Sie zu den Wenigen gehören, die dies noch nicht getan
haben, so schieben Sie es bitte nicht wieder auf. Trennen Sie
doch gleich den unteren Abschnitt ab und senden Sie ihn
unterschrieben an uns zurück. Die kleine Mühe bringt großen
Gewinn für alle.

Danke.

Mit der Speicherung meiner Adresse und Verwendung für die Zusendung von Vereins-
mitteilungen bin ich einverstanden.

Name _____
(bitte in Druckbuchstaben)

Adresse _____

Mitglied im VdDB VDB

Datum _____

Unterschrift _____

Für einige andere Hotels brachte der Kongreß eine kleine Saisonverlängerung, denn es waren ca. 500 bis 550 Bibliothekarinnen, Bibliothekare und Aussteller, die trotz des Streiks von Alitalia und Eisenbahn zusammentrafen, um über den Zustand der Bibliotheken und die Bibliotheken 15 Jahren nach der Dezentralisierung zu debattieren und einen Weg für die Zukunft zu finden: „Die Bibliotheken 15 Jahre danach – welche Politik? Staat, Regionen, lokale und bibliothekarische Körperschaft im Vergleich“, so hieß das Thema des Kongresses.

Die AIB (Associazione Italiana Biblioteche) wurde 1929 vom Ministero per i beni culturali ed ambientali gegründet und hatte es dadurch nicht leicht, eine unabhängige Position gegenüber staatlichen Stellen einzunehmen. In ihr sind nicht nur Personen, sondern auch Körperschaften (ca. 20 % der Mitglieder) vereinigt, und zwar aus allen Bibliothekssparten. Die Unabhängigkeit ist heute weitgehend erreicht, aber auch im kulturhistorisch überreichen Italien ist es schwierig, Politiker für die Belange der Bibliotheken ernsthaft zu interessieren. So begann auch der Kongreß mit einer einstündigen Verspätung, in Erwartung des Bürgermeisters von Viareggio, auf dessen Grußworte alle sehr geduldig warteten.

Dr. Lunati, der Präsident der Sektion Toskana der AIB, eröffnete schließlich den Kongreß und verlas auch ein Telegramm des Ministers sowie eine Grußadresse des Präsidenten der Regione toscana. Insgesamt glänzten die Politiker – vor allem aus der überregionalen Ebene – durch Abwesenheit.

Der frisch ins Amt eingeführte Assessor der Versilia (Gebiet um Viareggio), Dr. Sicilia, umriß die Probleme der Bibliotheken, deren Förderung er als unzureichend ansah. Die vor 15 Jahren von den Regionen übernommenen Bibliotheken wurden nur halbherzig integriert, die vereinheitlichenden Strukturen dagegen meist vernachlässigt. Er forderte die Errichtung eines Bibliothekar-Institutes für die Ausbildung des Nachwuchses, wofür bisher allerdings weder Pläne, Programme noch Geld in Sicht sind. Für ihn bedeutet die Bibliothek mehr als ein Kulturgut (bene culturale), was in Italien meist museal verstanden wird. Dieser Begriff „bene culturale“ beschäftigte den Kongreß stark und erzeugte Widerspruch. Die Bibliotheken wollen nicht wie Museen behandelt werden, sie wollen eine aktive Rolle als Informationsvermittler spielen. Das wird u. a. deutlich in den neun Thesen, die auf dem Kongreß vorgestellt wurden und deren Inhalt später in Arbeitsgruppen debattiert wurde:

0. Die Information ist ein Recht.

1. Eine wahre Politik für die Bibliotheken gibt es ohne kulturelle Hypothese nicht.
2. Die Bibliotheken als Kulturgut zu identifizieren entstelle ihre wahre Funktion als Informationsvermittler.
3. Die Typenvielfalt der Bibliotheken tilgt die homogene Natur der Bibliotheksfunktion nicht.
4. Das alte Dilemma Zentralisierung, Dezentralisierung wird überwunden durch die Kooperation: die Effizienz der Dienste wird nur durch die Integration der Funktionen und Strukturen garantiert.
5. Eine wichtige Aufgabe der Techniker und Politiker ist es, die Gesamtarchitektur der bibliothekarischen Dienste zu bestimmen.
6. Ein Übermaß an Gesetzgebung erstickt die Aktivität der Bibliotheken.
7. Die Bibliotheken brauchen größere Autonomie.
8. Die Effizienz der Dienstleistungen setzt das Bewußtsein der beruflichen Dimensionen seitens der Bibliothekare und die juristische Anerkennung des Berufsstandes voraus.
9. Die AIB ist der Sitz der beruflichen Aggregationsverfahren und ihre Umsetzung in politische Vorschläge und Normenausarbeitungen.

Der Präsident der AIB, Luigi Crocetti, ging in seinem Vortrag sehr deutlich auf all die Versäumnisse der Politiker ein. Er monierte die Bestrebungen der Zentralregierung, in jeder Region „Staatsbibliotheken“ zu gründen, die über keine einigermaßen korrekte Ausstattung verfügen und so ihrer Funktion nicht gerecht werden können ebenso wie die Versäumnisse der Regionen, nach der Übernahme der Bibliotheken sichere Finanz- und Beschäftigungsgrundlagen zu schaffen. Er beklagte das mangelnde Verständnis der Politiker und der Verwaltung, manchmal selbst der Bibliothekare(!) gegenüber den Bedürfnissen der Bibliotheken. Die Bibliothek heute ist für ihn ein Kommunikationsinstrument; sie zeigt eine Methodenlehre der Bewahrung und der Behandlung von Informationen, die in der klassischen Bibliothek ihren Ursprung hat und zu der es keine Alternative gibt. Die Information,

2000 Hamburg 70

Holstenhof 85
der Bundeswehr
Bibliothek der Hochschule
Herrn Dr. J. Marbach
Verein Deutscher Bibliothekare

Verein der Diplom-Bibliothekare an
wissenschaftlichen Bibliotheken
Frau Helga Schwarz
c/o Deutsches Bibliotheksinstitut
Bundesallee 184/85

1000 Berlin 31

ihre Qualitätskontrolle, die Kontinuität der Sammlung müssen gewährleistet sein. Für Crocetti ist die Bibliothek der Ort, der die absolute Wertung der Daten vornimmt. Wenn die Information zu Arbeit und Produktion werden soll, müsse man sich an die Bibliotheken wenden, denn dort würden sie geprüft und gesammelt. Er rief dazu auf, den Teufelskreis zu durchbrechen, der immer wieder durch Mißtrauen von Seiten der Verwaltung entsteht. Er erntete mit seiner programmatischen Rede langandauernden, großen Beifall.

Das Reizwort „bene culturale“ stand auch am Nachmittag auf dem Programm. Nach einer Darstellung von M. P. Chiti (Kulturgüter und Bibliotheken zwischen Staat und Dezentralisierung) war eine Podiumsdiskussion mit Politikern verschiedener Parteien zum Thema „Gibt es einen politischen Plan für die Bibliotheken?“ geplant. Leider blieben die meisten Politiker aus, nur der Abgeordnete Zoso von der Democrazia Christiana war erschienen und erläuterte die Politik des Kultusministeriums. Zuvor forderte die Moderatorin A. Vinay für die Bibliotheken das klar definierte Depot-Recht, klare Kompetenzen für die beiden Nationalbibliotheken von Florenz und Rom, Wahrnehmung der Interessen der Bibliotheken und qualifiziertes Personal. Ein nationales Bibliothekssystem sei nötig, das Programm für den „Servizio bibliografico nazionale (SBN, als nationaler Verband gedacht) müsse weiterentwickelt werden. Zoso verschloß sich den Forderungen der AIB nicht, gab aber zu bedenken, welches enorme kulturelle Erbe der Staat zu verwalten hat und gestand ein, daß hier die Bibliotheken im Schatten der Archäologie und der Kunst ständen. Das für 1989 vorgesehene neue Rahmengesetz für die „beni culturali“ sollte mit der AIB diskutiert werden. Bei einer homogenen nationalen Ausbildung sah er Schwierigkeiten für den Süden voraus und forderte vielmehr, die regionalen Möglichkeiten voll auszunutzen. In der folgenden Diskussion kam die ganze Enttäuschung über die Bibliothekspolitik des Staates zum Vorschein. Vor allem die mangelnde Ausbildung wurde immer wieder moniert, denn sie ist auch ein Grund für die unbefriedigende Eingruppierung der Bibliothekare. Auch die Zersplitterung der Kompetenzen wurde bemängelt: die Medizinbibliotheken gehören zum Gesundheitsministerium, die Universitätsbibliotheken zum Bildungsministerium usw. Die Abwesenheit der Politiker erschien symptomatisch.

Am Abend fand in der Stadtbibliothek die „Caccia al tesoro“, die Schatzsuche statt, an der sich viele junge Kolleginnen und Kollegen beteiligten. Es wurden Gruppen gebildet, Fragebogen verteilt mit Fragen zu Bibliotheken, AIB, Sport, ungewöhnliche Objekte mußten „besorgt“ werden (u. a. ein Kruzifix, was man mit Glück in einer Bar finden kann!) ... – es ging äußerst lebhaft zu und alle waren mit großem Eifer bei der Sache. Der Höhepunkt dieses vergnüglichen Abends war zweifellos die Mönchsparade, wobei mit viel Einfallsreichtum ein Mönch aus Ecos „Der Name der Rose“ darzustellen war. Es gab sehr phantasievolle, köstliche Lösungen!

Am Donnerstag morgen gab Gerald Grünberg (Paris) einen Überblick über die politischen und technischen Erfahrungen der Dezentralisation der öffentlichen Bibliotheken in Frankreich. Er hielt den Vortrag auf französisch, doch die italienische Übersetzung lag aus und wurde eifrig genutzt. Es folgte eine Podiumsdiskussion mit Vertretern lokaler und regionaler Institutionen zum Thema „Institutionale Kompetenzen und Veränderung: eine schwierige Fahrt“. Auch hier wurde deutlich, daß die Bibliothekspolitik verändert werden muß, wenn die Bibliotheken den neuen Anforderungen gerecht werden sollen. Die Organisationsstrukturen müssen sich ändern, wenn die Dienstleistungen der Bibliotheken effizienter werden sollen. Die geregelte Ausbildung des Personals war auch hier wieder eine wichtige Forderung an den Staat. Immer wieder wurde die Bibliothek als Informationszentrum gefordert.

Am Nachmittag bildeten sich Kommissionen, die die vorab formulierten neun Thesen diskutieren sollten. Die Ergebnisse dieser Arbeitsgruppen wurden am folgenden Vormittag vorgestellt.

Der Galaabend gab Gelegenheit, Opernarien von Mascagni, Cilea und Puccini (der Pucciniort Torre del Lago liegt vor der Tür) zu hören, vorgetragen von jungen Preisträgern der Region, die beachtliche Leistungen boten.

Der Freitag Vormittag war den Resultaten der Diskussion zu den neun Thesen vorbehalten. Teilweise wurden die Thesen erweitert, modifiziert, spezifiziert. Ganz klar war der Auftrag an die AIB, für Ausbildung und Fortbildung Leitlinien, Grundsätze und Ausführungen zu bestimmen. Ebenso deutlich wurde das neue Rahmengesetz gefordert, das den heutigen Anforderungen an die Bibliotheken Rechnung tragen muß. Eine weitere Forderung war, die AIB offiziell zu dem Berufsverband zu bestimmen, dem jede(r) Bibliothekar(in) beitreten muß (wie es in Italien und auch anderswo bei den Anwälten und Ärzten der Fall ist). Eine Vielzahl weiterer Anregungen kam aus dem Auditorium. Als der Präsident Crocetti die Sitzung schloß, wies er nochmals deutlich darauf hin, daß die Ausbildung von den Universitäten geleistet werden müsse, die Fortbildung dagegen sah er als Aufgabe für die AIB an. Für die AIB kommt es in den nächsten Jahren darauf an, ob es ihr gelingt, als „albo“ (offizieller Berufsverband) anerkannt zu werden oder ob sie eine kulturelle Vereinigung auf freiwilliger Basis bleiben wird. Es wird in jedem Fall viele Veränderungen geben. Am Nachmittag stand die Generalversammlung der Mitglieder auf dem Programm. Das gab Gelegenheit, die kleine Firmenausstellung zu besuchen, die es erst seit dem letzten Kongreß gibt. Insofern war es nicht verwunderlich, daß es noch nicht mehr Firmen waren. Mehrere Softwarefirmen waren vertreten (u. a. wurde Tinlib auf italienisch angeboten).

Am Abend wurden in einer Diskothek die Preisträger der „Caccia al tesoro“ bekanntgegeben, wobei der 1. Preis sich als eine Reise nach ... Viareggio zum Karneval entpuppte!

Viele Teilnehmer waren schon abgereist, aber ein Autobus wurde doch voll für die „gita sociale“, den gemeinsamen Ausflug am Samstag, der bei schönstem Sonnenschein pünktlich startete. Er führte ins nahe Lucca, die so wunderbar erhaltene Seidenhändlerstadt des Mittelalters, von deren damaligen Reichtum unzählige Paläste und herrliche Kirchen noch heute künden. Die Fahrt durch die üppigen Täler der Garfagnana und dann hinauf nach Castelnovo war ob der endlosen Kurven vielleicht nicht für jedermann ein Genuß, umso mehr aber das üppige Mittagessen mit den Köstlichkeiten der toskanischen Küche! Die Marmorbrüche in den apuanischen Alpen versteckten sich allerdings größtenteils hinter dichtem Nebel, der sich erst in der Ebene wieder verlor. Leider war keine Zeit, eines der unzähligen Marmorschneidewerke zu besuchen, wo sich Marmor aller Schattierungen auftürmt. Am Abend sah man auf dem Bahnhof viele Reisende mit dem dunkelblauen Aktenköfferchen des Kongresses, das sie gen Norden oder bis hinunter nach Lecce in Apulien oder nach Sizilien mitnahmen, vollgestopft mit Papieren, Katalogen, Notizen und Adressen ...

Ein bißchen wehmütig schied ich nach diesen intensiven Kongreßtagen von Viareggio und den Kollegen, die mich so freundlich aufgenommen hatten und deren Gastfreundschaft so überwältigend war. Ihnen allen herzlichen Dank!

Monika Cremer, Göttingen

Bureau for International Library Staff Exchange (LIBEX)

LIBEX was launched in 1983 under the auspices of the Library Association (British) and its International and Comparative Librarianship Group. Its objective is to assist exchanges between librarians world-wide by putting them in touch with potential exchange partners.

Enquiries for exchanges should be sent by individuals to the Bureau. They will then receive a list of exchanges currently available together with a form to complete and return giving details of their own job. An abstract of each job description will appear in journals of librarianship in the appropriate countries. Persons writing to LIBEX in response to these abstracts will be sent the full details and will be asked to contact the originator if they wish to pursue the question of an exchange.

Should any libraries wish to establish links with a view to exchanging staff, they will be sent a form requesting details and the same procedure as for individual applications will be followed.

The Bureau operates from the College of Librarianship Wales. Enquiries should be addressed to:

A. Hillier, Esq., B. A.,
Co-ordinator,
Bureau for International Staff Exchange (LIBEX),
College of Librarianship Wales,
Llanbadarn Fawr,
Aberystwyth,
Dyfed SY23 3AS,
Wales,
Great Britain

2. Vorsitzende: Christa Scharmann (Baden-Württemberg)
Tübinger Straße 74, 7000 Stuttgart 1
TEL.: 07 11/210 36 48
priv.: 07 11/640 25 13

3. Vorsitzende: Margrit Stiller (Nordrhein-Westfalen)
In den Langenstuken 14, 4630 Bochum
Tel.: 0 23 27/80 15 26
priv.: 02 34/29 44 78

Schriftführerin: Elisabeth Winkelmair (Bayern)
Hardenberg 20, 8000 München 50
Tel.: 089/2198-416
priv.: 089/1 41 91 91

Kassenwartin: Brigitte Klein (Rheinland-Pfalz)
Dürkheimer Straße 6, 6701 Maxdorf
Tel.: 0 62 37/36 36

Dieser Vorstand übernimmt ab dem 11.6.1987 kommissarisch sämtliche notwendigen Vorstandstätigkeiten.

Der endgültige Vorstand wird von allen Mitgliedern, die an der 1. bundesweiten Mitgliederversammlung teilnehmen, gewählt.

Vorher müssen die bestehenden Assistentenvereine aufgelöst werden. Jedes Bundesland kann sich dann nur noch als „Landesgruppe“ organisieren, die sich eine Geschäftsordnung gibt und einen Vorstand wählt.

Dieser Vorstand wird als sogenannter Beirat im Bundesvorstand vertreten sein. Dadurch ist gewährleistet, daß die Interessen des einzelnen Bundeslandes im Bundesverein berücksichtigt werden.

Assistenten: Bundesverband gegründet

Während des Bibliothekartages in Augsburg konstituierte sich der Bundesverein der Bibliotheksassistenten/innen und anderer Mitarbeiter/innen an Bibliotheken (BBA). Folgende Kollegen wurden in den provisorischen Vorstand gewählt:

1. Vorsitzender: Cord Lucas (Hamburg)
Handelskammer Hamburg
Commerzbibliothek
Adolphsplatz 1, 2000 Hamburg 11
Tel.: 040/361 38 374
priv.: 040/695 66 89

Personalnachrichten

VDB: Neue Mitglieder

Bepler, Jochen	FHBD Köln
Bork, Heinz	
Degkwitz, Andreas	UB Heidelberg
Eschenbach, Dr. Robert	FHBD Köln
Flachmann, Holger	UB Bielefeld
Geck, Karl Wilhelm	St. Ingbert
Jochum, Uwe	UB Heidelberg
Kersting, Ann Barbara	UB Marburg
Luber, Dr. Susanne	FHBD Köln
Markowsky, Dr. Cornelia	FHBD Köln
Müller, Gernot	FHBD Köln
Schamper, Barbara	FHBD Köln
Werner, Dr. Klaus Ulrich	UB Freiburg
Wilmer, Bertram	UB Gießen
Zeller, Gabriele	UB Freiburg

VDB: Veränderungen

Aderbauer, Ute	früher: Landgraf, Ute
Korwitz, Ulrich	früher: Lübeck: Zentrale Hochschulbibliothek jetzt: Köln: Zentralbibliothek der Medizin
Schulz, Ursula	früher: Krömmelbein, Ursula
Zimmer, Marion	früher: n. D. jetzt: Bonn: Bibliothek des Deutschen Bundestages

VdDB: Neue Mitglieder

Alde, Heidrun	Köln, Ausbildung
Bastuck, Roswitha	Trier, Stadtbibl.
Berst, Karin	Darmstadt, Landes- u. Hochschulbibl.
Bethke, Karin	Frankfurt, MacDonell Douglas
Braun, Karin	Mainz, Geol. Landesamt /B

Brockmann, Bettina	Göttingen, SuUB	Baum, Angela	früher: Mannheim, Bundesakad. f. Wehrverwaltung u. Wehrtechnik jetzt: Koblenz, Bundesamt f. Wehrtechnik u. Beschaffung, Wehrtechn. B
Budnitz, Heike	Göttingen, SuUB		
Büttner, Daniele	Heidelberg, Univ., Erziehungswiss. Sem.		
Detring, Ulla	Frankfurt, Umlandverband	Beck, Bettina	früher: Ausbildung jetzt: Stuttgart, LB
Evertz, Karin	Bonn, UB	Bredel, Dagmar	früher: Merkel, Dagmar
Falk, Ingeborg	Stuttgart, Ausbildung	Burichter, Beate	früher: Schmid, Beate
Gantert, Stephanie	Stuttgart, Ausbildung	Damang, Helga	früher: Ausbildung jetzt: Rottenburg, Bischöfl. Ordinariat, B.
Goebel, Monika	Kassel, Stadtverw.	Dugall, Astrid	früher: Grunwald, Astrid
Göbel, Ruth	München, Ges. f. betriebswirtschaftl. Information	Eifler, Dorothe	früher: Ausbildung jetzt: Frankfurt, DB
Grützner, Gabriela	Berlin, Archiv d. Akad. d. Künste	Findeiß, Annelies	früher: Heidelberg, Univ., Wiss.-theol. Sem. jetzt: i. R.
Haas, Maria	Main, Univ., FB kath. Theologie /B	Frenzel, Charlotte	früher: Mainz, UB jetzt: Leverkusen, BASF, B.
Hahn, Karin	Kiel, IfW	Fries, Dorothea	früher: Ausbildung jetzt: Freiburg, PH, B.
Kalde, Sophia	Düsseldorf, UB	Fries, Karin	früher: Saarbrücken, UB jetzt: St. Ingbert, StB.
Keller, Günter	Saarbrücken, Univ., FB 8, 1 German. Sem.	Fröhlich-Pier, Marietta	früher: Hamburg, HS d. BW, B. Pädagogik jetzt: n. D.
Kirschenhofer, Marc	Köln, Ausbildung	Fuss, Sabine	früher: Ausbildung jetzt: Mannheim, UB
Kleiner, Holger	Frankfurt, StuUB	Geiger, Christel	früher: Saarbrücken, UB jetzt: i. R.
Koschel, Catharin	Wolfenbüttel, HAB	Geßlein, Angelika	früher: Pottler, Angelika
Laun, Sabine	n. D.	Glatzel, Hildegard	früher: Frankfurt, Farbwerke Hoechst, B. jetzt: i. R.
Link, Birgit	Fulda, FHS / B	Hagel, Helga	früher: Ausbildung jetzt: Tübingen, Inst. f. Fernstudien, B.
Link, Karen	Hannover, Ausbildung	Hauke, Petra	früher: Berlin, Geh. Staatsarchiv, B. jetzt: Berlin, Max-Planck-Ges., Arch. u. B. z. Geschichte d. Max-Planck-Ges.
Mayer, Uri	n. D.	Höpfner, Brigitte	früher: Berlin, TU, UB jetzt: i. R.
Merk, Simone	Frankfurt, Ausbildung	Hoppe, Rolf	früher: Hamburg, Inst. f. Lehrerfortbildung, B. jetzt: i. R.
Pasalk, Sabine	Frankfurt, Ausbildung	Horcher, Elisabeth	früher: Ausbildung jetzt: Mannheim, UB
Peeters, Regina	Straelen, Europ. Übersetzerkollegium	Johann, Susanne Ingrid	früher: Ausbildung jetzt: Köln, ZBM
Peterek, Ruth	Heidelberg, UB	Judt, Claudia	früher: Ausbildung jetzt: Stuttgart, Oberkirchenrat, B.
Pisani, Donald	Kiel, IfW	Kaluza, Sabine	früher: Ausbildung jetzt: Frankfurt, DB
Post, Barbara	Bonn, Zentralbibl. d. Landbauwiss.	Kamke, Sabine	früher: Friedrich, Sabine
Preuß, Gerhard	Bielefeld, Kunsthalle / B	Kobusch, Ursula	früher: Nowitzki, Ursula
Reggentin-Scheidt, Christa	Salzburg, Intern. Bibl. f. Zukunftsfragen		
Reinecke, Sigrid	Hannover, LB		
Schiller, Sandra	Speyer, Ausbildung		
Schnek, Herbert	München, Staatsinst. f. Frühpädagogik u. Familienforschung		
Sonnenberg, Regina	Göttingen, SuUB		
Stegner, Anja	Frankfurt, Ausbildung		
Urban, Gabriele	Hamburg, Missionsakad. an d. Univ.		
Wenzel, Ingrid	Hannover, UB		
Zapf, Christine	Hannover, Ausbildung		

VdDB: Veränderungen

Albert, Gunhild	früher: Ausbildung jetzt: Mannheim, UB		
Altgeld, Monika	früher: Heidelberg, UB jetzt: Heidelberg, Univ., Alfred-Weber-Inst. f. Sozial- u. Staatswiss.		

König, Christa	früher: Ausbildung jetzt: München, MPI f. Psychiatrie, B.	Seidel-Brüll, Anette	früher: Bonn, Ausw. Amt, B. u. Dok. jetzt: n. D.
Kreß, Gisela	früher: München, HS f. Philos., B. jetzt: n. D.	Stitz, Margot	früher: Gießen, UB jetzt: i. R.
Krüger, Marion	früher: Ausbildung jetzt: Mannheim, UB	Strobl, Diane	früher: n. D. jetzt: München, BSB
Laden-Roosen, Katharina von der	früher: Duisburg, UB jetzt: n. D.	Sulzbacher, Cornelia	früher: Ausbildung jetzt: Simmern, Gymn., Mediothek
Leidag, Helma	früher: Kassel, Rathaus, Verwaltungsab. jetzt: Kassel, Brüder-Grimm-Mus.	Swoboda, Carl-Maria	früher: Köln, Landschaftsverband Rhld., B jetzt: i. R.
Linden, Hans-Joachim	früher: Trier, UB jetzt: Koblenz, Rhein. LB	Trinks, Hans-Friedrich	früher: Berlin, TU, UB jetzt: i. R.
Lüll, Martina	früher: Ausbildung jetzt: Heidelberg, UB	Troll, Richard	früher: n. D. jetzt: Bonn, Dt. Archäol. Inst., Komm. f. Allg. u. Vergl. Archäol.
Maier, Sonja	früher: Ausbildung jetzt: München, Dt. Patentamt, B.	Valentin, Ute	früher: Mann, Ute
Matten, Sabine Marianne	früher: Koch, Sabine Marianne	Voos, Claudia	früher: Ausbildung jetzt: Bonn, Bundesmin. f. Wirt- schaft, B.
Müller, Beate	früher: Ausbildung jetzt: Stuttgart, Oberkirchenrat, B.	Zimmermann-Kiekhöfer, Heike	früher: Zimmermann, Heike
Müllges, Juliane	früher: Gasch, Juliane		
Nagel, Ulrike	früher: Trier, UB jetzt: n. D.		
Ohlendorf-Pasemann, Angelika	früher: Dortmund, Ind.- u. Handelskammer, B. jetzt: Hannover, UB/TIB		
Otte, Walburgis	früher: Marburg, UB jetzt: Oldenburg, LB		
Paulini, Martin	früher: n. D. jetzt: Winsen, StBü.		
Petzold-Wolf, Ulrike	früher: Petzold, Ulrike		
Pfeifer, Barbara	früher: Ausbildung jetzt: Frankfurt, DB		
Pirzer, Brigitta	früher: Scherberich, Brigitta		
Rennert, Cordula	früher: Ausbildung jetzt: Hamburg, SuUB		
Ritter, Elisabeth	früher: Nürnberg, Bundesanst. f. Arbeitsvermittlung u. Arbeits- losenvers., B. jetzt: i. R.		
Sandbrink, Juliane	früher: Malek, Juliane		
Schaaf, Elisabeth	früher: Frankfurt, StuUB jetzt: i. R.		
Schäfers, Petra	früher: Wolfenbüttel, Herzog- August-B. jetzt: Münster, Univ., Hist. Sem., B.		
Schotte, Brigitte	früher: Gertz, Brigitte		
Schroff, Catharina	früher: Berlin, Schering AG jetzt: n. D.		
Schuler, Annette	früher: Küntzel, Annette		

VdDB: Verstorben

Schmidt, Gudrun (Siegen)
1987

Wedderkopf, Elisabeth (Wolfenbüttel)
13.9.1987

Anzeigen

Das Auswärtige Amt

sucht eine(n) Bibliothekar(in) für ein Jahr zur Reorganisation einer kleineren Bibliothek nach Madang/Papua-Neuguinea. Es handelt sich um die 4000 Bde. umfassende Noser-Memorial-Bibliothek des Divine Word Institute. Aufgabengebiete: Formalkatalogisierung, Erschließung, Ausbildung eines einheimischen Bibliothekars.

Chiffre RS 88/1,1

Herausgeber: Verein der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken e. V., 1000 Berlin 31

Druck: G + D Grafik + Druck GmbH + Co. KG, Harmsstr. 2, 2300 Kiel 1

Redaktion – VDB: Alexandra Habermann, Universitätsbibliothek d. Technischen Universität, Straße d. 17. Juni, 1000 Berlin 12

Redaktion – VdDB: Ilse-Lotte Hoffmann, Staats- und Universitätsbibliothek Bremen 33, Postfach 330160

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag beider Vereine enthalten.

Redaktionsschluß für Rundschreiben 1988/1: 11.1.1988 – 1988/2: 6.4.1988